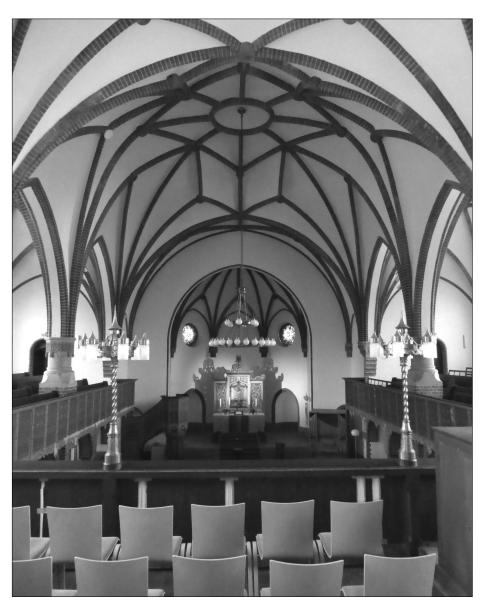
MAI 2020

ALTE KIRGHEN

MITTEILUNGEN DES FÖRDERKREISES ALTE KIRCHEN BERLIN BRANDENBURG





DIE CHRISTUSKIRCHE liegt im Industriebezirk Berlin-Oberschöneweide. Sie ist berühmt für ihre gute Akustik. Diese hat dazu geführt, dass das Gotteshaus zu DDR-Zeiten als Tonstudio des VEB Deutsche Schallplatten genutzt wurde. Er ließ hier zahlreiche klassische Konzerte aufnehmen und unter dem Label "ETERNA" verkaufen. Nach der Wende verwandelte sich das Gebäude wieder in eine Kirche. Unser Foto zeigt einen Blick von der Orgelempore auf den Altar. Er gehört zu der originalen Ausstattung von 1908 und ist einem mittelalterlichen Flügelaltar nachempfunden. Seine beiden reichgeschnitzten Seitenfelder sind mit Rankenwerk versehen, die das Mittelfeld mit dem gekreuzigten Christus einrahmen. Leider ist die einst prachtvolle Ausmalung des Chores nicht erhalten geblieben, sie wurde weiß übermalt und bei der Rekonstruktion des Gotteshaus nicht wiederhergestellt. Mehr über die Christuskirche lesen Sie auf der S. 5.

IN DIESER AUSGABE

- 30 Jahre FAK Gedanken zum Jubiläum (S. 2)
- Wo ist unser Geld geblieben? (S.3)
- Gotteshaus mit himmlischem Klang (S.5)
- In akuter Not: Greiffenberger Kirchturm (S.7)
- Im Porträt: Regionalbeauftragter A. Flender (S. 9)
- Das Kino kommt auch in die Dorfkirche (S. 10)
- Czubatynski-Stiftung hat runden Geburtstag (S. 11)
- Vom Umzug eines Altars nach Litauen (S. 12)
- Gollwitzer Kirche in neuem Glanz (S. 15)
- Ein berühmter Orgelbauer und seine Förderer (S. 17)
- In eigener Sache: Personaländerungen (S. 19)

Was uns bewegt—der Vorstand berichtet

30 Jahre FAK – Gedanken zum Jubiläum

Eigentlich wollten wir am 16. Mai groß feiern. Der Vortragsraum im ehemaligen Paulikloster der Stadt Brandenburg (heute Archäologisches Landesmuseum) war bereits angemietet. Professor Franz Schopper, Chef des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und des Archäologischen Landesamtes hatte zugesagt, als Hausherr ein Grußwort zu sprechen. Ein Cateringdienst war beauftragt. Landesbischof Christian Stäblein hatte sein Kommen

sowohl in kirchlichen Kreisen, als auch bei der institutionellen Denkmalpflege erworben und in der brandenburgischen Kulturlandschaft einen festen Platz gefunden hat. Fast zwei Millionen Euro konnte der FAK für konkrete Instandsetzungs- und Restaurierungsarbeiten inzwischen weiterreichen. Für viele Kirchengemeinden und Fördervereine ist er ein wichtiger Ansprechpartner. Unser Jahresmagazin "Offene Kirchen" ist singulär in Deutschland. Mit den



MUSIZIERENDER ENGEL an der Decke der Dorfkirche von Berlitt in der Prignitz Foto: Werner Ziems

angekündigt. Sogar die Musiker waren engagiert. Dann kam Corona.

Wie so viele andere Veranstaltungen musste auch der Festakt zum 30-jährigen Bestehen des Förderkreises Alte Kirchen (FAK) ausfallen. Das ist schade, aber nicht zu ändern. Es gibt derzeit Wichtigeres, als sich selbst zu feiern. Trotzdem bietet das Jubiläum Gelegenheit, auf drei Jahrzehnte erfolgreiche Arbeit zurückzublicken. Aus dem Verein, dessen gut dreißig Gründungsmitglieder sich am 4. Mai 1990 – mit viel Enthusiasmus und etwas Naivität – zusammenfanden, ist eine Initiative gewachsen, die sich einen guten Ruf

Projekten "Musikschulen öffnen Kirchen" und "Theater in der Kirche" entstanden – gemeinsam mit kompetenten Partnern – Veranstaltungsreihen, die im Kulturleben des Landes fest verankert sind. Das Grundkapital unserer Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen wird bald die magische Summe von einer Million Euro überschritten haben.

Auch in Zeiten weitgehender Isolierung durch die Corona-Pandemie ging die Arbeit des Förderkreises Alte Kirchen weiter. Die Broschüre "Offene Kirchen" kam pünktlich aus der Druckerei und wurde erstmals durch einen professionellen "Mailing Service" verschickt.

In den Vorjahren trafen sich jeweils zehn bis zwölf Mitglieder, um die gut 1.500 Briefumschläge in der Sakristei der Berliner Sophienkirche selbst zu befüllen und so Geld zu sparen. Austausch und Beratungen fanden in den vergangenen Wochen telefonisch oder per Mail statt. Von unseren Mitgliedern und Spendern kamen erfreulich viele Ermutigungen. Sogar Beschlüsse über weitere Zuschüsse für notwendige Sanierungsarbeiten konnten gefasst werden.

In letzter Zeit merken wir jedoch, dass unsere Personaldecke – im Vorstand und in der Regionalbetreuung – dünner geworden ist. Bisher hatten wir immer das Glück, dass sich Menschen – meist nach dem Eintritt ins Pensions- oder Rentenalter – fanden, die sich für einige Jahre aktiv in die Arbeit des FAK einbrachten. Wir hoffen, dass dies auch in Zukunft so bleiben wird. Trotzdem bitten wir Sie, zu überlegen, ob Sie unser immer noch schlagkräftiges Team nicht vielleicht verstärken möchten. Melden Sie sich gern bei uns.

Gerade in einer Zeit, in der wegen der hohen Ansteckungsgefahr keine Gottesdienste stattfinden durften, war zu bemerken, dass die Menschen geistlichen Zuspruch wünschten. Es ist erfreulich zu beobachten, welche kreativen Ideen - Online-Gottesdienste, außerordentliche Gemeindebriefe, Telefonkonferenzen usw. - innerhalb kürzester Zeit umgesetzt wurden. Dies alles ersetzt jedoch auch langfristig nicht die gemeinsame Andacht im Kirchenraum. Vielleicht werden nach Beendigung der gegenwärtigen Krise die Kirchengebäude sogar wichtiger als vorher? Not lehrt Beten...

Aber nicht nur als Gottesdienststätten erfüllen Kirchen eine wichtige Rolle. Sie sind in vielen Orten inzwischen auch wieder zu wichtigen sozialen und kulturellen Mittelpunkten des kommunalen Lebens geworden. Unsere Arbeit wird also auch in Zukunft nicht an Bedeutung verlieren.

30 Jahre Förderkreis Alte Kirchen: Das ist für uns auch die Verpflichtung, unsere erfolgreiche Arbeit fortzusetzen. Wir danken Ihnen für Ihre oft langjährige Unterstützung. Bleiben Sie uns gewogen; es gibt noch viel zu tun!

Bernd Janowski

Wo ist unser Geld geblieben?

Neu verleimt und frisch vergoldet

Taufengel in Kirche von Görlitz-Weinhübel schwebt nun wieder

Der Förderkreis Alte Kirchen hat vor einiger Zeit Geld für die Restaurierung des Taufengels der evangelischen Kirchengemeinde Görlitz-Weinhübel zur Verfügung gestellt. Die Restaurierung ist inzwischen abgeschlossen. Aus diesem Grund erreichte uns ein Dankesbrief von Gemeindepfarrer Ulrich Wollstadt, dem ein Schreiben von Restauratorin Annett Kretschmer beigefügt war, welches bei der "Wiederindienststellung" des Taufengels im Februar 2020 in der Kirche verlesen wurde und das wir im Folgenden leicht gekürzt abdrucken.

Liebe Gemeinde,

schön, Sie zu sehen und schauen Sie mal, ich schwebe wieder. Ich bin nun fast fertig restauriert. Es fehlt noch etwas Farbe auf den Sandalensohlen und hier und da vielleicht auch noch etwas Gold, Sie wissen schon, davon kann man ja nie genug haben. Diese, im Verhältnis zu dem, was ich durchgemacht habe, kleinen kosmetischen Behandlungen werden noch im Februar erledigt.

Ich hoffe, ich gefalle Ihnen dennoch schon jetzt?! Zugegeben, ich weiß, ich habe mich sehr verändert, aber eigentlich auch nicht wirklich. Denn jetzt sehe ich fast so aus, wie man mich gestaltet hat, als ich jung war, als ich erschaffen wurde aus einem zusammengeleimten Stück Lindenholz, so vor 230 Jahren etwa muss das gewesen sein.

Mit dieser umfänglichen Restaurierung wurden zuerst mal meine Verletzungen behandelt. So wurde mein rechter Flügel, der ja, Sie erinnern sich wahrscheinlich nicht mehr, komplett durchgebrochen war, konsolidiert. Er war damals nach dem Unfall nur notdürftig mit vielen kleinen Nägeln wieder zusammengeflickt worden. Aber jetzt ist er wieder schön und zu gebrauchen, denn er ist von innen geschient und alle fehlenden Flügelspitzen sind nachgeschnitzt und wieder vergoldet worden. Auch hat man sich rührend um meine linke Hand bemüht. Die war schon immer problematisch, da sie soweit in den Raum hineinragt. Jedes Mal, wenn jemand fest daran stieß, war wieder ein Finger ab und noch einer und noch einer. Am Ende hatte ich nur noch einen Finger und den Daumen. Jetzt wurden mir endlich die fehlenden Finger nachgeschnitzt, angesetzt, fest verleimt und

farblich schön angepasst. Wenn man's nicht wüsste, man würde es nicht ahnen

Auch an der Krone, die ja zur Aufnahme der Taufschale dient, waren viele kleine Teile gebrochen oder sie fehlten, auch hier hat man sich bemüht, alles neu verleimt oder in Lindenholz nachgeschnitzt und vergoldet. Ich wette, Sie sehen die früheren Schäden nicht mehr. Und auch mein kleiner Engelsfreund in der Wolke wurde nicht vergessen, er hat zwei neue Flügelspitzen bekommen, die irgendwie verloren gegangen waren.

Und was sagen Sie zu meiner Wolke? Wie sah sie vorher aus, könnten Sie sich fragen? Erinnern Sie sich? Sie war Rotbraun! Puh, es sah aus wie ein alter Fußboden-Anstrich. Das hat der Restauratorin nicht gefallen und mal ehrlich, wer will schon auf einer braunen Wolke stehen? Ich verrate Ihnen was. Das Rotbraun war Original und doch war es eine Täuschung, denn es handelte sich um den typischen Haftgrund für ein Blattmetall, eine rotbraune Tonerde. Ehemals war darauf aber kein Blattgold wie an meinem Gewand, sondern Blattsilber. Aber das Silber der Wolke wurde in den letzten 200 Jahren einfach abgegriffen, weil viele Leute immer wieder mit schwitzigen oder rauen Händen an der Wolke angefasst haben, um mich herunter zu ziehen. Irgendwann war dann das Metall ab. In den Vertiefungen hat man es noch ein bisschen gesehen, aber es war ganz schwarz wie unpolierte Silberlöffel. Jetzt habe ich meine silberne Wolke wieder!

So und nun zu dem, was sich optisch für Sie vielleicht am meisten an mir verändert hat, meine Hautfarbe, in der Kunst Inkarnat genannt. Jetzt muss ich ein bisschen in die Geschichte schauen. Bei einer Restaurierungsmaßnahme 1958/59, die auch Kanzel und Altar mitgemacht haben, befand ich mich offensichtlich in einem sehr schlechten Zustand. Die damaligen Restauratoren entschieden daher, mir eine weiße Farbmaske auf Gesicht, Haare und alle Hautpartien aufzutragen, damit ich wieder ansehnlich wäre. Es sah erstmal nicht schlecht aus, aber mit der Zeit verlor der Anstrich an Glanz und bröckelte sogar ab, verschmutzt war er sowieso und Augen hatte ich auch keine bekommen. In den letzten Jahren waren Sie, liebe Gemeinde, irgendwie unzu-



frieden mit dem schmutzigen Weiß meiner Haut und der Haare. Und das führte dann wohl dazu, dass viele von Ihnen sich überlegt haben, ein paar Euros oder auch viele Euros zu spenden, um mir aus der optischen Patsche zu helfen und mich so weit überholen zu lassen, dass ich meinen Dienst fröhlich verrichten kann, ohne schief angeschaut zu werden. Das hat mich sehr berührt.

Ich bin gerne in Ihrer schönen Kirche und schwebe gerne an meinem neuen sicheren Hanfseil mit innenliegender Stahlseele. Ich habe jetzt meinen rosigen Teint wieder und mein braunes Haar, ganz wie früher. Dort, wo etwas an der Gesichtsfarbe fehlte, hat die Restauratorin kleine rosige Punkte mit dem Pinsel gesetzt. Nur die Augen und das Lippenrot musste die Restauratorin komplett erneuern, da war nichts mehr zu holen. Und damit ich hier noch lange meinen Dienst tun kann, bei guter Pflege mindestens mehrere hundert Jahre, würde ich mich über eine zweite Sicherung im Rücken freuen, denn auch davon kann man nie genug haben.

Wenn Sie mich zukünftig für die Taufe herablassen, benutzen Sie weiterhin den Haken zum Herablassen und wenn Sie mich dafür anfassen wollen, kein Problem, aber nur mit weichen Handschuhen. Sie kennen doch den Spruch: "Den muss man mit Samthandschuhen anfassen!"

Ihr schwebender Taufengel, im Dienst seit 1788

(Die Worte des Engels hat für uns aufgeschrieben unsere Restauratorin Annett Kretschmer, Tauchritz)

Wohnt Gott hier nicht mehr?

Auszüge aus dem FAK-Neujahrsvortrag über den Umgang mit Kirchengebäuden in Zeiten zunehmender Säkularisierung

Wie gestaltet sich die Zukunft unserer Kirchengebäude? Das Problem sowohl der Institution Kirche als auch der Denkmalpflege heute besteht nicht mehr darin, dass uns in großem Umfange Kirchengebäude durch gravierende Bauschäden verlustig zu gehen drohen, sondern in der Frage: Wer wird diese Kirchen in zehn oder zwanzig Jahren noch besuchen?

Bei einer Beratungsrunde im Konsistorium betonte Bischof Markus Dröge im Juni 2017: "Es geht nicht um das Ob, sondern um das Wie der Bewahrung der Kirchengebäude." Das nehmen wir dankbar zur Kenntnis. Dann sollte jedoch über das Wie auch regelmäßig nachgedacht und gesprochen werden. Leider habe ich den Eindruck, dass diese Frage zu selten aus kirchlicher Perspektive gestellt wird. Häufig sind es Denkmalpfleger, Kunsthistoriker oder Architekten, die sich dem Problem stellen und nach Lösungen suchen.

Heute hat ein Landpfarrer oft fünfzehn Dörfer und mehr zu betreuen und in den allermeisten steht eine Kirche, die instandgesetzt oder zumindest baulich unterhalten werden muss. Laut einem Bericht des Baubeauftragten des Kirchenkreises Uckermark Jens Radtke werden von den 132 Kirchengebäuden des Kirchenkreises derzeit sechzehn gar nicht mehr genutzt oder nur noch zu Beerdigungen (Taufen oder kirchliche Trauungen finden wesentlich seltener statt) aufgeschlossen. Jens Radtke prophezeit, dass diese Zahl in absehbarer Zeit weiter stark zunehmen wird.

Was geschieht langfristig mit Kirchengebäuden, die aus der kirchlichen Nutzung herausfallen? Wer hat dann die Deutungshoheit über das Gebäude und den Kirchenraum? Laut Kirchenbaugesetz der EKBO bleiben auch Kirchen, die nach menschlichem Ermessen derzeit keine Nutzungsperspektive haben, "Kirchen" in ihrer äußeren Wahrnehmung. In der Regel bleiben diese Gebäude auch gewidmet. Und das ist gut und von Wichtigkeit, denn die Konstante der kirchlichen Widmung stellt eine wirkungsvolle Schutzfunktion dar.

Bevor eine Kirche aufgegeben oder gar veräußert wird, sollte es von Seiten der Landeskirche, des Kirchenkreises und der Gemeinde ein geregeltes Verfahren geben.

Noch besser natürlich wäre es natürlich,

die Aufgabe von Kirchen ganz zu vermeiden und nach zukünftigen Nutzungsmöglichkeiten zu suchen. Das Ideal für ein Kirchengebäude ist selbstverständlich eine Nutzungskontinuität, das heißt eine fortdauernde Nutzung als Gottesdienst- und Sakralraum. Auch zusätzliche Nutzungserweiterungen kultureller und sozialer Art haben sich inzwischen so weit etabliert, dass es dazu keiner rechtfertigenden Erläuterungen mehr bedarf. Auf jeden Fall sollte vermieden werden, sich als Gemeinde einem Nutzungsdruck auszusetzen. Wenn im Jahr nur noch drei bis vier Gottesdienste stattfinden können und dazu ein, zwei Konzerte ausgerichtet werden, ist das ausreichend, um das Kirchengebäude zu pflegen und zu erhalten - das heute weit verbreitete Effizienzdenken ist hier völlig fehl am Platze.

Es freut mich, dass es sich so ergeben hat, dass Dr. Clemens Bethge im Anschluss an meine Ausführungen die gerade eben neu erschienene Orientierungshilfe der EKBO "Kirchen – Häuser Gottes für die Menschen. Zur Nutzung und Nutzungserweiterung von Kirchengebäuden." vorstellen wird, die über diese Problematik Auskunft gibt.

Was ist jedoch, wenn die von mir angesprochene Nutzungskontinuität unterbrochen oder sogar abgebrochen ist? Auch wenn ein Kirchengebäude nicht mehr gottesdienstlich genutzt ist, bleibt es – wie wir festgestellt haben – baukulturell, städtebaulich, aber auch identitätsstiftend unentbehrlich für das Gemeinwesen.

Eine finanzielle Unterstützung von Seiten der Landeskirche für Sanierung, Wartung und Pflege der Kirchengebäude erfolgt nur dort, wo es kirchengemeindliches Leben gibt. Für ungenutzte Kirchen ist eine finanzielle Hilfe von dieser Seite derzeit nicht vorgesehen. Dort, wo Kirchengemeinden überhaupt nicht mehr in der Lage sind, eine Kirche zu nutzen und zu unterhalten, muss die Verantwortung auf andere übergehen. Wer sind aber diese anderen? Ist hier vielleicht auch der Förderkreis Alte Kirchen in Zukunft stärker gefordert? Auf jeden Fall sind langfristige Konzepte nötig.

In unserer Gesellschaft finden derzeit Transformationsprozesse statt, denen wir uns stellen müssen – ob wir es wollen oder nicht. Auch die Kirche muss offen sein für Veränderungen. Neue Formen der Partnerschaft und Zusammenarbeit sind nötig, um einem endgültigen Kulturbruch vorzubeugen. Nicht zuletzt gewinnen die Kirchengemeinden durch die Öffnung ihrer Kirchen und durch die konstruktive Zusammenarbeit mit Fördervereinen, Kommunen, Kultureinrichtungen etc. wichtige Gesprächspartner, denen die schwierige Erhaltung der Gebäude ebenso am Herzen liegt wie ihnen selbst.

Ein gutes Beispiel einer Öffnung ist die Dorfkirche in Rieben im Landkreis Potsdam-Mittelmark. Kirchengemeinde, Kommune und ein Verein mit dem schönen Namen "Treffpunkt Leben" sind hier eine vertraglich fixierte Nutzungspartnerschaft eingegangen. Durch eine Glaswand, die sich öffnen lässt, wurde das Kirchenschiff geteilt. Im vorderen Teil feiert die Kirchengemeinde weiterhin ihre Gottesdienste. Der hintere Teil wird für kommunale Zwecke genutzt. Auf der Empore entstand ein Büro für den Ortsbürgermeister. In einem dezenten Anbau fanden Funktionsräume ihren Platz. Dieses Konzept ist aus denkmalpflegerischen Gründen sicher nicht für jede Dorfkirche praktikabel, sollte aber als anregendes Beispiel durchaus Beachtung finden.

Auch möchte ich aus einem Zeitungsbericht über die Dorfkirche des kleinen Dörfchens Gollwitz bei Wusterwitz (ebenfalls Potsdam-Mittelmark) zitieren, das weniger als 100 Einwohner hat, die es jedoch in einer bewundernswerten Weise geschafft haben, ihre Kirche grundlegend zu sanieren und sie wieder mit Leben zu füllen. "Ein großes Ziel wird die Einrichtung des sogenannten Raums der Vielfalt sein. Er soll unter der Empore entstehen, sich bei Bedarf vom übrigen Kirchenraum abtrennen lassen und einen ganz breit gefächerten Nutzen bieten. Von einer Winterkirche über einen Versammlungsraum bis zur Trauerhalle für Begräbnisse sollen viele Zwecke erfüllt werden." Soweit nur einige Beispiele für erfolgreiche Kooperationen und Nutzungserweiterungen. Hier öffnet sich Kirche gegenüber der

Vielfalt und der Realität des heutigen Lebens, geht Partnerschaften ein, ohne ihr Kirche-Sein aufzugeben. Wichtig ist es, dass die Kirche weiterhin und zukünftig noch intensiver mit einer gewissen Symbolkraft im Herzen der Gemeinschaft verbleibt. Diese Symbolkraft kann geistlich sein, kulturell oder auch sozial – am besten alles zusammen.

Bernd Janowski

Gotteshaus mit himmlischen Klang

Berliner Christuskirche ist berühmt für ihre exzellente Akustik

Sie liegt wie ein Schiff auf einer kleinen grünen Insel inmitten eines Häusermeers, die Christuskirche von Berlin-Oberschöneweide. Am 6. November 1908 nach anderthalbjähriger Bauzeit in Anwesenheit der "allergnädigsten Kaiserin Auguste Victoria" eingeweiht, gab sie den Bewohnern des rasant wachsenden Industriebezirks Oberschöneweide eine eigene geistliche Heimat. Zuvor hatten sie in die relativ weit entfernte Köpenicker St. Laurentiuskirche gehen müssen, wenn sie am Gottesdienst teilnehmen wollten.

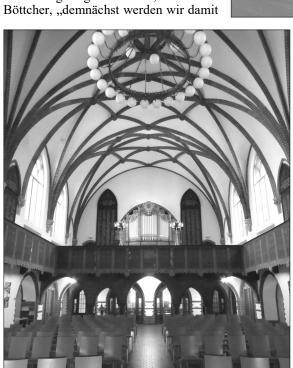
Die Einweihung des Gotteshauses, für dessen Errichtung das Kaiserhaus 300.000 Mark sowie eine prachtvoll gebundene Altarbibel beisteuerte, die 1980 gestohlen wurde, war ganz im Sinne von Auguste Victoria. Sie machte damit ihrem volkstümlichen Namen "Kirchenjuste" alle Ehre, denn die Kaiserin ließ zahlreiche Gotteshäuser in Berlin und Brandenburg errichten, um der zunehmenden Entkirchlichung insbesondere der Arbeiterschaft entgegenzuwirken.

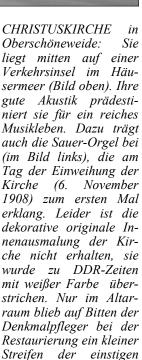
Architekt der Christuskirche war Robert Leibnitz, der offenbar einen guten Draht zum Kaiserhaus hatte, denn Wilhelm II. beauftragte ihn auch mit der Errichtung der Erlöserkirche in Jerusalem, einem sehr prominenten Bau für deutsche Pilger in unmittelbarer Nähe der Grabeskirche.

Das Besondere an der Christuskirche ist ihre außergewöhnlich gute Akustik, die sie zu DDR-Zeiten zum Objekt der Begierde des Unternehmens "Deutsche Schallplatte" machte, die die Kirche seit Anfang der 60er Jahre als Tonstudio nutzte. In den "heiligen Hallen" wurden zahlreiche klassische Aufnahmen für ETERNA eingespielt. Um optimale Bedingungen dafür zu schaffen, wurden die Fenster mit Zellwolle abgedichtet, der Fußboden mit Estrich ausgegossen, an den Emporen Einbauten mit Pressspanplatten angebracht und leider auch die Originalbänke ausgebaut und entsorgt. "Die Gemeinde nutzte das Gotteshaus eigentlich nur noch Weihnachten", erzählte uns Gemeindemitglied Bernd Böttcher, der jeden Samstag zwischen 14 und 17 Uhr dafür sorgt, dass die Kirche ihre Pforten für jedermann geöffnet hält.

Auch heute noch ist das Gotteshaus bei Künstlern für Einspielungen begehrt, wie ein Harfenkonzert deutlich macht, das dort aufgenommen wurde und mit dem Besucher der offenen Kirche begrüßt werden. Und dies, obwohl die Kirche inzwischen wieder Kirche ist und von Februar 2003 bis April 2004 innen und außen umfassend saniert wurde, wobei die "artfremden" Einbauten entfernt wurden. Sie erhielt eine neue Bestuhlung und unter den Emporen entstanden ein durch Glaswände abgetrenntes Café bzw. ein Gemeinderaum.

"Die Sanierung ist immer noch nicht vollständig abgeschlossen", so Bernd Bötteher demnächst werden wir damit





beginnen, die mit Holz und Stoff verkleideten Emporen zu restaurieren. Dafür sind rund 50.000 Euro vonnöten, 20.000 davon wurden schon gesammelt."

Heute macht es sich die Gemeinde selbst zunutze, dass ihre Kirche über eine exzellente Akustik verfügt. Es gibt einen sehr aktiven Verein "Kirche und Kultur in Oberschöneweide", der dafür Sorge trägt, dass das Gotteshaus "bespielt" wird. Auch Bernd Böttcher gehört ihm an. Und so erfahre ich sozusagen aus erster Hand, was an kulturellen Highlights zu erwarten war bzw. ist, aber nun leider Corona zum Opfer fällt: Am 3. Mai zum Beispiel sollte mit dem "Manfred Kullmann Trio" Klassik auf Jazz treffen und am 17. Mai die "Randgruppencombo" Lieder von Gerhard Gundermann singen. Daneben gibt es laufend Konzerte von Köpenicker Chören. Schauen Sie doch, wenn es wieder möglich ist, am Samstag einfach mal herein in die offene Kirche und lassen Sie sich von ihrer opulenten "jugendstiligen" Innenausstattung und der himmlischen Musik überraschen, die Sie dort erwarten.

Ausmalung sichtbar

Text u. Fotos: Elke Kreischer



Die ursprünglich für den 16. Mai 2020 geplante Mitgliederversammlung des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. (FAK) musste wegen der durch die Corona-Krise notwendigen Einschränkungen auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Der Vorstandsbericht 2019 wurde trotzdem zur vorgesehenen Zeit (April 2020) vorgelegt.

Mitgliederentwicklung

Derzeit zählt der FAK 604 Mitglieder (2018: 633).

Finanzen

2019 konnten Einnahmen in Höhe von 220.954 € verbucht werden, davon 69.302,85 € an allgemeinen Spenden sowie 41.145,98 € an zweckgebundenen Spenden.

Projektförderungen

2019 konnte der FAK Zuschüsse für folgende Projekte ausreichen bzw. zusagen: Restaurierung der Heerwagen-Orgel in der Dorfkirche Brügge (PR) – 3.000 €; Instandsetzung der Dorfkirche **Buchholz** (PM) – 2.000 €; Sanierung von Dach und Dachstuhl der Dorfkirche Buckow (OSL) - 2.000 €; Turmsanierung der Dorfkirche Döbberin (MOL) – 6.000 €; Restaurierung des Taufengels in der Kirche Görlitz-Weinhübel (OSL) – 2.500 €; Restaurierung der Wäldner-Orgel in der Dorfkirche Gollwitz (BRB) -1.000 €; Restaurierungsarbeiten im Innenraum der Dorfkirche Gröden (EE) – 2.000 €; Hüllensanierung der Stadtkirche Joachimsthal -3.000 €; bauhistorische Recherchen zur Dorfkirche Hohennauen (HVL) - 250 €; Restaurierung eines Taufständers in der Dorfkirche Jühns**dorf** (PM) - 2.000 €; Instandsetzungsarbeiten an der Dorfkirche Kagel (LOS) - 2.000 €; Turmsanierung der Dorfkirche Kemnitz (TF) - 1.000 €; Reparatur der Eingangstür der Dorfkirche Klausdorf (PM) 2.000 €; Sanierung von Dach und Dachstuhl der Dorfkirche Kötzlin (PR) - 2.000 €; Dachsanierung der Dorfkirche Lichterfelde (TF) 3.250 €; Notsicherung der Kirchenruine in Lieberose (LDS) - 4.000 €; Instandsetzung der Dorfkirche **Mehlsdorf** (TF) – 3.000 €; Instandsetzung der südlichen Eingangshalle der Dorfkirche Neukünkendorf (UM) - 1.500 €, Sanierung des Turmes der Dorfkirche Potzlow (UM) - 3.000 €; Instandsetzungsarbeiten an der Dorfkirche Riewend (PM) -

Fakten aus dem Vorstandsbericht des Jahres 2019

Bilanz kann sich sehenlassen

2.000 €; Instandsetzung des Turms der Dorfkirche Schlepzig (LDS) -2.000 €; Sanierung des Kirchturms der Dorfkirche Trebus (LOS) -3.000 €; Reparatur des Fußbodens und des Gestühls in der Dorfkirche Uenze (PR) - 1.000 €; Reparatur der Außentüren der Dorfkirche Wagenitz (HVL) - 2.500 €; Restaurierung eines barocken Madonnengemäldes aus der Dorfkirche Warchau (PM) – 2.329 €; Turmsanierung der Dorfkirche Weisen (PR) - 1.000 €; Instandsetzung der Dorfkirche Wildau-Wentdorf (TF) - 1.830 €; Sanierungsarbeiten an der St. Katharinen Kapelle in Wootz (PR) -500 €. Im Rahmen der gemeinsam mit dem Brandenburgischen Lan-Denkmalpflege desamt für (BLDAM) und der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburgschlesische Oberlausitz (EKBO) Spendenaktion initiierten "Vergessene Kunstwerke" konnten für die Ausstattung der Dorfkirche Barenthin (PR) zweckgebundene Spenden in Höhe von 17.845.55 € eingeworben und weitergereicht werden.

Weitere Spenden in Höhe von 6.703,98 € konnten für das Spendenobjekt des Vorjahres - die Gestühlsmalereien in der Dorfkirche Kunow (UM) - ausgereicht werden. Damit erhöht sich die Spendensumme für Kunow auf insgesamt 28.621,53 €. Die gemeinsam mit dem Verband der Musik- und Kunstschulen Brandenburg e.V. (VdMK) veranstaltete Konzertreihe "Musikschulen öffnen Kirchen" konnte mit insgesamt 3.100 € unterstützt werden. Für die Erstellung eines Kirchenführers für den Kirchenkreis Zossen-Fläming stellte der FAK einen Druckkostenzuschuss in Höhe von 2.500 € zur Verfügung.

Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen

Die Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen konnte ihr Kapitalvermögen auf 937.000 € (Stand 10.03.2020) erhöhen. Aus den Erträgen konnten bisher 30 Projekte des FAK in Höhe von 93.350 € gefördert werden. 2019 wurden folgende Projekte untersützt: Instandsetzung des Turms der Stadtkirche Greiffenberg (UM) – 3.000 €; In-

standsetzungsarbeiten am Chor der Dorfkirche **Gruhno** (EE) – 3.000 €; Dachsanierung der Dorfkirche **Kietz** – 3.000 €; Turmsanierung der Dorfkirche **Weisen** (PR) – 1.000 €. Zugesagt wurden Zuschüsse in Höhe von jeweils 3.000 € für Instandsetzungsarbeiten an den Dorfkirchen **Dargersdorf** (UM) und **Fretzdorf** (OPR).

Stärkung bürgerschaftlichen Engagements

Wie bereits seit neunzehn Jahren hat der FAK auch 2019 drei neu gegründete Initiativen mit einem "Startkapital für Kirchen-Fördervereine" in Höhe von jeweils 2.500 € ausgezeichnet. Die Preise gingen an: Förderverein Flemsdorfer Kirche e.V. (UM), Förderkreis Wir in Lühsdorf (PM), Förderverein Scheunenkirche Wilmersdorf (UM).

Kunst und Kultur in brandenburgischen Kirchen

2019 fanden im Rahmen der Konzertreihe von Februar bis Dezember 74 Benefizkonzerte mit über 7.000 Besuchern statt. Der Reinerlös, der für konkrete Sanierungs- oder Restaurierungsarbeiten an der jeweils gastgebenden Kirche bestimmt ist, betrug etwa 26.000 Euro.

Öffentlichkeitsarbeit

Im vergangenen Jahr gab der FAK sein traditionelles Jahresmagazin "Offene Kirchen" in verändertem Format und auf einem neuen professionellen Vertriebsweg wieder heraus. Herstellung und Vertrieb konnten kostendeckend erfolgen.

Exkursionen

Auch 2019 bot der FAK seinen Mitgliedern und Unterstützern sowie weiteren Interessenten mehrere Busexkursionen an, u.a. zu Dorfkirchen in Potsdam-Mittelmark, nach Sachsen-Anhalt, in die schlesische Oberlausitz und nach Böhmen.

Ausblick

Die 30-jährige erfolgreiche Arbeit des FAK bedeutet auch in der Corona-Krise eine Verpflichtung, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen. Wir werden in den Bemühungen um die Bewahrung, Sanierung und Instandhaltung unserer Gotteshäuser nicht nachlassen. Gerade in Zeiten der allgemeinen Unsicherheit wächst die Bedeutung der Kirchengebäude als Orten der Selbstvergewisserung und Identifikation

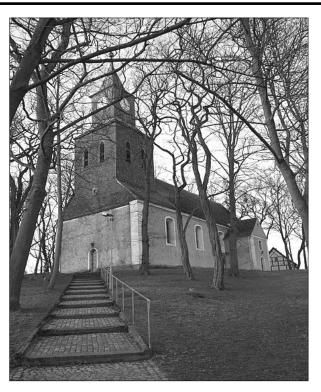
Gemeinde erwartete eine böse Überraschung

Die Nachricht kam Anfang des Jahres 2017 völlig überraschend: Die Glocken der Kirche im uckermärkischen Greiffenberg dürfen nicht mehr geläutet werden. Bei einer Baubegehung wurden massive Schäden durch den Echten Hausschwamm festgestellt, was Reparaturarbeiten notwendig erscheinen ließ. Was zunächst nur nach einer bloßen Sicherheitsmaßnahme aussah, erwies sich jedoch als mittlere Katastrophe: "Dass der hoch über dem Berg aufragende Turm überhaupt noch dem Wind standgehalten hat, grenzt an ein Wunder," berichtete im September 2019 die Märkische Oderzeitung. Das ganze Ausmaß der Schäden trat erst zutage, als die Sanierungsmaßnahmen bereits begonnen hatten und die Fachleute erstmals hinter die Verschalungen und Bretterverkleidungen der Turmkonstruktion blicken konnten. Balkenköpfe lagen nicht mehr auf dem Mauerwerk auf, Holznägel fehlten, ganze Verbindungen hatten ihren Geist aufgegeben. Etliche Konstruktionsteile waren völlig vom Schwamm zerfressen. In den

vergangenen einhundert Jahren war bei Instandsetzungen immer nur notdürftig geflickt worden. Mit Blick auf die erforderlichen Mehrkosten war die ursprüngliche Kostenkalkulation zur bloßen Makulatur geworden.

Der Name Greiffenberg, erstmals 1261 als Städtchen (Civitas") urkundlich erwähnt, weist auf eine Gründung durch das pommersche Herrschergeschlecht der Greifen hin. Nach mehrfachem Wechsel der Landesherrschaft verblieb Greiffenberg erst 1446 bei Brandenburg. Kirchlich gehörte der Ort weiterhin zum pommerschen Bistum Kammin. Bis zur Eingemeindung nach Angermünde im Jahr 2003 besaß der heute nur etwa 700 Einwohner zählende Ort das eigenständige Stadtrecht.

Die Kirche, ein einfacher barocker Putzbau mit einem schiefergedeckten



DER TURM der Greiffenberger erwies sich bei der Sanierung als viel maroder als angenommen Foto: Hans G. Oberlack/ Wikipedia

IN AKUTER NOT

Heue erbitten wir Ihre Spende

für die Sanierung des Kirchturms

der Kirche in Greiffenberg (Uckermark)

Turm über dem Westteil, entstand in den Jahren 1723-24 auf einem steilen Hügel inmitten des Ortes. Inwieweit sich hinter den verputzten Außenmauern mittelalterliche Bausubstanz eines Vorgängerbaus befindet, kann derzeit nicht beantwortet werden.

Auch die Ausstattung ist vom Barock geprägt: Der hölzerne Kanzelaltar, dessen Schalldeckel von einem Gottesauge inmitten einer Strahlengloriole geschmückt ist, stammt aus der Bauzeit. Etwas älter, und damit aus dem Vorgängerbau stammend, ist die sechseckige Sandsteintaufe mit qualitätsvoll gearbeiteten Reliefs, die biblische Szenen zeigen. Die Orgel wurde 1742 vom Berliner Instrumentenbauer Johann Michael Röder gefertigt, einem Zeitgenossen Joachim Wagners. 1967 erfolgte eine Restaurierung durch die Potsdamer

Firma von Alexander Schuke. Derzeit ist die Orgel zwar spielbar, bedürfte jedoch aufgrund ihrer Bedeutung dringend einer Nachrestaurierung. In der südlichen Vorhalle blieben mehrere Grabsteine der Patronatsfamilie von Sparr erhalten, darunter ein sehr schön erhaltener Figurengrabstein des Ehepaars Otto und Anna von Sparr aus dem Jahr 1576

2019 wurde mit der Instandsetzung des Greiffenberger Kirchturms begonnen. Rund 13 Meter der oberen Turmspitze mit Laterne und Helm mussten abgetragen werden. Da sogar die Deckenbalken unterhalb der Turmkonstruktion ausgetauscht werden mussten, wurde die Orgel ausgebaut und vorübergehend sicher eingelagert. Auch die Turmuhr wurde ausgebaut; die großen Zifferblätter stehen zwischen den Kirchenbänken.

Da, wie bereits erwähnt, die Schäden am Turmfachwerk weitaus größer waren als gedacht, musste die Instandsetzung in zwei Bauabschnitte aufgeteilt werden. Um einen Teil der zusätzlichen Kosten aufzubringen, entschloss sich die Kirchengemeinde schweren Herzens, den schönen und liebgewonnenen Pfarrhof zu verkaufen und den Erlös als Zwischenfinanzierung für die Sanierung einzusetzen. Ebenfalls notwendige Sanierungsarbeiten an anderen Kirchen des Pfarrsprengels wurden mangels Finanzmitteln notgedrungen erst einmal zurückgestellt.

Greiffenberg besitzt eine recht aktive Kirchengemeinde. Das Kirchengebäude wurde neben regelmäßig stattfindenden Gottesdiensten auch für Konzerte und andere Veranstaltungen genutzt.

Der Förderkreis Alte Kirchen beteiligte sich an der Finanzierung des ersten Bauabschnittes mit einem Zuschuss aus den Erlösen seiner Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen und wird auch in diesem Jahr finanzielle Unterstützung leisten. Zusätzlich ist jede Spende hoch willkommen!

Bernd Janowski

Spendenkonto: Förderkreis Alte Kirchen IBAN DE94 5206 0410 0003 9113 90 BIC GENODEF1EK1 (Ev. Bank) Die evangelische Kirchengemeinde Berlin-Mahlsdorf hat drei Kirchengebäude, deren Bronzeglocken im Zweiten Weltkrieg abgeliefert werden mussten. Nur in der alten Pfarrkirche aus dem 13. Jh. gibt es noch eine Bronzeglocke (1488) von ehemals dreien. Alle Stahlgussglocken, die seit den 1950er Jahren als Ersatz dienen, bedürfen in nächster Zeit der Erneuerung. Deshalb fasste der Gemeindekirchenrat den Beschluss, diese durch neue Bronzeglocken zu ersetzen.

Zunächst sollten die zwei Glocken der Kirche in Mahlsdorf-Süd (Theodor-Fliedner-Heim) ersetzt werden. Das Gebäude war 1937 von Otto Risse für die stark angewachsene Eigenheimsiedlung errichtet worden. Der nach allen Seiten spitzbogig geöffnete Turm ermöglichte einen am wenigsten komplizierten Aus- und Einbau.

Der erste Schritt zur Realisierung war rasch getan. Nachdem das Vorhaben in der Gemeinde bekannt gemacht worden war, fanden sich Mitstreiter in einer Glockengruppe zusammen, die nach Beratungen mit dem Glockensachverständigen der EKBO Aufträge an Ingenieurbüros erteilte, es ging um Gutachten zur Baustatik und zum Schwingungsverhalten. Daraus resultierend wurden Einbauten zur Sicherung der Baustatik erforderlich, die so wenig wie möglich optisch wahrnehmbar sein sollten, so die Forderung des Denkmalschutzes. Beim Glockenstuhl war zu berücksichtigen, dass für die Glocken nicht wie bisher gekröpfte, sondern gerade Joche anzubringen waren.

Der Glockenguss wurde an die Glocken - und Kunstguss-Manufaktur Petit & Gebr. Edelbrock in Gescher vergeben, die bereits die alten Glocken aus dem Jahr 1937 hergestellt hatte. Im Oktober 2019 war es dann soweit – die neuen Glocken wurden gegossen. Ein Ereignis, das die Gemeinde mit reger Anteilnahme verfolgte. So begab sich eine Gemeindegruppe auf die Reise nach Gescher (NRW) und erlebte den Glockenguss live vor Ort. Am 6. Oktober erfolgte in einem feierlichen Umzug die "Einholung der Glocken" - auf einem geschmückten Wagen wurden die beiden neuen Bronzeglocken unter reger Anteilnahme der Bewohner von einem etwa 500 Meter von der Kirche entfernten Platz bis zum Kirchengelände geleitet. In einer festlichen Andacht nahm die Gemeinde die kostbare Neuanschaffung an der Kirche in Empfang. Zur Freude der Gemeinde nahmen auch Vertreter unserer Partnergemeinde aus

Zum Glockenguss ging es bis an die holländische Grenze

Die Kirchengemeinde Berlin-Mahlsdorf erhielt neue Glocken

dem Kaliningrader Gebiet an der Feierlichkeit teil. Bis zum 31. Oktober sollte die Aufhängung im Turm erfolgt sein, und es erwies sich, dass die Arbeiten dann buchstäblich erst am Tag davor beendet werden konnten. Am Reformationstag wurden die Glocken in einem Festgottesdienst in Dienst genommen.

Da das Amt für Denkmalpflege darauf

ckenerneuerung in der nächsten, der Alten Pfarrkirche, zu beginnen.

Für Kirchengemeinden und Fördervereine, die sich mit ähnlichen Absichten tragen, empfehlen wir, erst einmal auf der FAK-Homepage nachzusehen, ob vielleicht gerade günstig Kirchenglocken aus anderen Gegenden dort vermittelt werden.

Uwe Donath

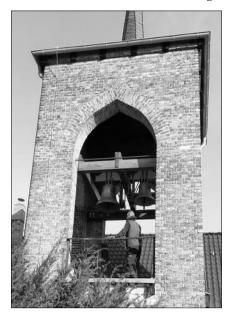


EINHOLUNG der Glocken auf festlich geschmücktem Wagen (Bild oben). Bild unten zeigt die aufgehängten neuen Glocken im Turm Fotos: Kuno Göing

bestand, in würdiger Form eine Erinnerung an die alten Stahlgussglocken zu bewahren, hängt im Gemeinderaum eine Dokumentation mit einer installierten Tonaufzeichnung. Auf Knopfdruck kann man so die alten Glocken noch einmal hören. Die Stahlglocken wurden an interessierte Gemeindemitglieder verschenkt.

Als Gemeinde konnten wir mit dem Vorhaben beginnen, weil uns im Augenblick die finanziellen Mittel zur Verfügung stehen. Überrascht waren wir aber doch, dass bei der Endabrechnung die Kosten für Gutachten, Vorarbeiten, Transport sowie Ausbau der alten und Aufhängung der neuen Glocken das Dreifache des eigentlichen Glockenpreises ausmachten.

Der Erfolg im Theodor-Fliedner-Heim macht uns Mut, nun auch mit der Glo-



Im Porträt: Andreas Flender, neuer Regionalbetreuer des FAK im Havelland

Ein Pionier sowohl im Berufsleben als auch im Ehrenamt

"Ich danke Gott auf Knien, dass ich solche Leute an meiner Seite habe," sagte vor Jahren einmal Michael Jurk, Gemeindepfarrer von Pessin. 660-Seeleneinem Dorf im Westhavelland zwischen Nauen und Rathenow. Gemeint waren damit der Förderverein Dorfkirche Pessin e.V. und sein Vorsitzender Andreas Flender. Sie haben in der Tat einen wesentlichen Anteil daran, dass die Dorfkirche. die eine der ältesten des Havellandes ist, nicht, wie von Pfarrer Jurk vor zehn Jahren aufgrund ihres maroden Zustands ernsthaft in Erwägung

gezogen, aufgegeben, sondern rundum saniert und instandgesetzt wurde. Damit wäre der Pfarrer allein, zu dessen Kirchengemeinde Havelländisches Luch insgesamt sechs Kirchen gehören, erklärtermaßen völlig überfordert gewe-

Es ist wirklich kaum zu glauben, was der Förderverein, der im Januar 2010 unter tatkräftiger Mithilfe des FAK und seines damaligen Regionalbetreuers Arnulf Kraft gegründet wurde, im letzten Jahrzehnt alles auf die Beine gestellt hat: Im Oktober/November 2010 erfolgten Sanierungsarbeiten unterhalb der Nordempore, wo Mauerwerk und Holzteile von Hausschwamm befallen waren. 2011 wurde auch unter der Südempore Hausschwamm entdeckt und beseitigt. Zu Jahresbeginn 2012 wurde der historische Ziegelfußboden, der zuvor an mehreren Stellen eingebrochen war, aufgenommen und rekonstruiert. Im Sommer 2012 begann nach mehrjähriger Vorbereitung das Projekt Außenhüllensanierung, bei dem u.a. hunderte marode Fassadenziegel ausgetauscht, der Putz erneuert sowie Fenster und Türen aufgearbeitet wurden. 2013 wurde der Außenzugang zum Kirchturm neu aufgemauert, der einst wegen Baufälligkeit abgerissen worden war. Kurz vor Weihnachten 2013 konnte die Wie-



DIE EKBO ehrte Andreas Flender (Bildmitte) auf ihrer Herbstsynode 2019 mit der Paul-Gerhardt-Medaille Foto: Förderverein Dorfkirche Pessin

derherstellung der barocken Kirchendecke mit dem Wappen derer von Bredow abgeschlossen werden. Im November 2015 wurde die Sanierung des von Anobien befallenen Kanzelaltars beendet. Im Mai 2016 erfolgte die Installation einer modernen Akustikanlage, im September 2018 wurde die von einer anderen Gemeinde erhaltene, zuvor restaurierte Orgel eingebaut und in Dienst gestellt, im Juni 2017 der Einbau von einem Versorgungstrakt mit Küche und Toilette vollendet. Und, last but not least, ließ man 2019 eine Kirchenglocke reparieren und wieder aufhängen und kaufte noch eine zweite hinzu.

Eine beeindruckende Bilanz, die ohne den Motor des Fördervereins, Andreas Flender, kaum denkbar wäre. Er kam, zum Glück, möchte man sagen, 1989 aus Westfalen nach Brandenburg, um hier beim Aufbau funktionierender Verwaltungsstrukturen, konkret der Krankenkasse AOK, zu helfen. Schon damals also war Andreas Flender trotz seines fast noch jugendlichen Alters von 28 Jahren ein Pionier und "Macher", und das ist er geblieben, nunmehr auf zwei Gebieten: seinem beruflichen und seinem ehrenamtlichen. Da er es schwierig fand, für seine Frau und sich eine passende Wohnung zu finden, kaufte er in Pessin ein Grundstück, baute dort und gründete eine Familie. Inzwischen lebt er bereits länger in Brandenburg als in Westfalen, ist also in seiner Wahlheimat voll integriert und angekommen.

Wie schafft man das, neben seinem Beruf auch noch so ein anspruchsvolles Projekt wie eine Kirchensanierung durchzuziehen,

fragte ich ihn. "Aus Spass," meinte er lachend. "Nein, im Ernst, ich habe ungeheuer viel gelernt dabei, bin interessanten Menschen begegnet, habe Freunde dadurch gewonnen, kurz, es

macht mir große Freude."

Aber viele Mühen der Ebene sind natürlich auch damit verbunden. Das Geldsammeln für die einzelnen Projekte zum Beispiel. Inzwischen ist Andreas Flender zu einem wahren Spezialisten für das Stellen von Förderanträgen geworden. Mit dem neuen EU-LEADER-Programm fremdelt er allerdings noch ein bisschen, "das macht es deutlich schwieriger für uns, an Mittel zu kommen, als das Vorgängerprogramm ILE", so Flender. Aber es gibt in diesem Bereich doch auch immer wieder positive Überraschungen. So spendete Fernsehmoderator Günter Jauch, den Gemeindemitglieder "nur mal prophylaktisch anschrieben", spontan 10.000 Euro. Auch bei der Restaurierung der Orgel hat er noch einmal geholfen. Das gibt natürlich Auftrieb.

Ende letzten Jahres hat Andreas Flender noch ein zusätzliches Amt übernommen: Er ist nun anstelle von Arnulf Kraft, der krankheitsbedingt aufhören musste, Regionalbetreuer des FAK für das Havelland. Es ist ein Glücksfall für unseren Förderkreis, einen so erfahrenen, engagierten Regionalbetreuer gewonnen zu haben. Da kann man eigentlich nur noch weiterhin gutes Gelingen wünschen!

Elke Kreischer



Wenn Jens-Hagen Schwadt auf Werbetour geht, dann hat er meist einen alten Filmprojektor dabei. Es ist ein imposantes Modell aus der ehemaligen DDR, der Tonkinokoffer Zeiss TK 35, mit dem früher die Filmvorführer der Organisation "Landfilm" über die Dörfer zogen. Solch einen Projektions-Oldtimer benutzt Schwadt seit etlichen Jahren nicht mehr, er verwendet nun digitale Technik. Doch sein Motto ist dasselbe wie in den einst analogen Kino -Zeiten: Der ehrenamtliche Cineast aus Güstrow, der im Hauptberuf in der öffentlichen Verwaltung tätig ist, will mit seinem Dorfkino-Projekt Filme überall dort zeigen, wo es heute kaum noch kommerzielle Kinos gibt, aber dafür vielleicht Dorfkirchen, Scheunen oder andere Versammlungsräume, in denen man eine Leinwand aufstellen und die Menschen zum Lachen oder Weinen bringen kann.

Einen Film zeigen, das wollen heute viele Vereine oder Kirchengemeinden. Doch das ist kein einfaches und schon gar nicht immer billiges Unterfangen. Selbst wenn man ein Medium besitzt und einen BlueRay-Player hat, so ist es nicht erlaubt, einfach so in irgendeinem Raum eine öffentliche Vorführung zu machen. Das kann, weil es illegal ist, sehr ins Geld gehen. Denn für eine Filmvorführung gibt es auf typisch deutsche Weise viele Regeln, Richtlinien und Gebühren, man muss dazu schwierige Kürzel wie zum Beispiel FFA (Filmförderungsanstalt) oder Gema beachten. Auch gelten zum Beispiel Werbeverbote, wenn sich etwa eine Gemeinde die Lizenz von einem kirchlichen Film-Archiv besorgt. Denn eine

Der digitale Film fürs Land

Ein Verein erleichtert auch Dorfkirchen Werbung und Abrechnung

Kirchengemeinde, so wird argumentiert, müsse für die Vorführung nicht eigens öffentlich Reklame machen, denn dies würde kommerziellen Kinos Konkurrenz machen.

Das Projekt "Dorfkino einfach machbar" ist eine Lösung für all jene Veranstalter, die ihre Nerven schonen und auch die Finanzen kontrollieren wollen. Es verbindet die diversen Spielstätten auf dem Land zu sogenannten Abspielringen, was die Gebühren je Vorführung senkt und die Organisation vor Ort sehr erleichtert. Wer von Schwadt und seinem Filmklub Güstrow als Spielstätte akzeptiert wird und einen Vertrag unterschreibt, erhält die Zugangsdaten zu einer Online-Buchungsplattform. Das Film-Angebot umfasst derzeit etwa 140 Filme, es wechselt fortlaufend, zudem können auch Wünsche der Veranstalter berücksichtigt werden. Hier gibt es nicht die aktuellen Hollywood-Movies, die man überall in den Städten sehen kann, sondern eher Titel, wie sie Programm-Kinos bieten. Einer davon ist zum Beispiel "Gundermann", der höchst erfolgreiche Film über einen DDR-Sänger; im Angebot sind aber auch bereits Oscar-Gewinner "Parasite" oder volkstümliche Titel wie "Die Feuerzangenbowle".

Der Veranstalter bestellt online einen Film, erhält Tickets und Poster und schickt das Medium nach der Vorführung auf eigene Kosten zurück. Die Filmbuchung selbst ist kostenfrei, erst mit der Veranstaltung und der pünktlichen Meldung über die verkauften Tickets (Preise zwischen 3 und 7 Euro) erzeugt die Datenbank eine Rechnung über 62 Prozent der Einnahmen. Davon gehen 20 Prozent an das Dorfkino-Projekt zur Deckung der Verwaltungskosten, 42 Prozent erhalten Verleiher und Gema. Weil ein Film im Abspielring mehrfach läuft, gibt es keine fixe Mindestgebühr, die sonst bis zu 200 Euro betragen kann. Man zahlt entsprechend der jeweiligen Ticketeinnahme, also ist es einerlei, ob 5 oder 50 Besucher kommen. Wer zusätzlich zum Film auch Technik und Leinwand benötigt, zahlt 80 Euro plus Fahrtkosten. Für Open-Air-Veranstaltungen gelten spezielle Regeln.

Schwadt gründete den Filmklub Güstrow 1990 und startete nach dem DDR-Vorbild "Landfilm" zunächst sein Projekt als eine Art Kinomobil, das jeweils

mit Vorführer und Technik in Mecklenburg-Vorpommern über's Land reiste. Er selbst nannte es "Moki" - mobiles Kino. Mit der Digitalisierung hat sich nicht nur die Technik verändert, sondern auch die Reichweite des Projekts. Der Filmklub mit seinen vier ehrenamtlichen Mitarbeitern erhielt für den Aufbau der Online-Buchungsplattform zwischen 2017 und 2019 von der Kulturstiftung des Bundes 80.000 Euro. Die Zahl der Spielstätten hat sich inzwischen auf knapp 200 erhöht. "Jeden Tag kommt eine dazu", berichtet Schwadt. Wenn das so weitergehe, dann werde man Ende des Jahres vielleicht bei 300 Spielstätten sein. Darunter seien auch immer mehr Kirchen, berichtet Schwadt. "Ich beobachte eine richtige Film-Bewegung auf dem Land. Denn das Kino ist doch wie eine schöne Kultur-Konserve, die man, anders als Theater oder Musik, ohne großen Aufwand zeigen kann."

Längst ist das Projekt über den engeren Umkreis von Güstrow hinausgewachsen. Nicht nur in Brandenburg gibt es inzwischen Spielstätten, etwa in Calau oder Fürstenberg, selbst in Sachsen-Anhalt und Bayern hat der Filmclub schon Kunden. Dass ein derartiges Angebot gerade im Osten begehrt ist, dürfte nicht überraschen. Zum einen wird nicht allein in den Kirchen versucht, gemeinschaftliches Leben zu erhalten. Außerdem ist gerade im Osten die kommerzielle Kino-Landschaft arg geschrumpft, wurden nach der Wende in den neuen Bundesländern viele Spielstätten geschlossen. Dabei gab es in den Kleinstädten und Dörfern der DDR ein weit verzweigtes und überdies subventioniertes Kino-Netz, das hin und wieder neben der kulturellen und sozialen auch eine politische Funktion zu erfüllen hatte. Einer Studie aus dem Jahre 1996, die Wieland Becker für den Interessenverband Filmkommunikation in Berlin erstellt hat, ist zu entnehmen, dass sich zwischen 1988 und 1995 in Mecklenburg-Vorpommern die Zahl der Kinos halbierte. In Brandenburg schrumpfte ihre Anzahl um 45 Prozent. In Berlin dagegen haben sich die Leinwände wegen der vielen Multiplexe verdoppelt.

Konrad Mrusek

Infos: www.dorfkinoeinfach.de E-Mail: info@dorfkinoeinfach.de Telefon: 0177-46 87 804

"Ich wollte gern etwas Dauerhaftes schaffen"

Studienstiftung Dr. Uwe Czubatynski begeht im Mai 2020 den 15. Jahrestag ihrer Gründung

Was bewegt einen keineswegs überdurchschnittlich begüterten Menschen dazu, rund 42.000 Euro aus seinem Privatvermögen abzuzweigen und damit eine gemeinnützige Stiftung zu gründen? Im Fall von Dr. Uwe Czubatynski waren es zwei Dinge: Zum einen profitierte er als Student selbst von einer Stiftung in Wolfenbüttel, zum anderen verspürte er an seinem 40. Geburtstag, den

ung in Wolfenbüttel, zum anderen verspürte er an seinem 40. Geburtstag, den burgs, unter a er auch gebor

UWE CZUBATYNSKI an seinem Arbeitsplatz, dem Domstiftsarchiv in Brandenburg

er 2005 feierte, den Wunsch, etwas Dauerhaftes, Bleibendes zu schaffen. Und das tat er: Am 2. Mai 2005 hob er die "Studienstiftung Dr. Uwe Czubatynski" aus der Taufe, die in diesen Tagen den 15. Jahrestag ihrer Gründung beging. Zweck der Stiftung ist laut Satzung "die Förderung von Wissenschaft und Forschung auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften und des Buch- und Bibliothekswesens sowie der Kultur". Die Studienstiftung kann auf ein – insbesondere in Bezug auf ihre vergleichsweise bescheidenen Mittel - beeindruckendes Stiftungsergebnis zurückblicken.

Grund genug, dem Stifter einmal einen Besuch abzustatten. Er wohnt in der Stadt Brandenburg an prominenter Stelle, nämlich auf dem Domgelände, Tür an Tür mit dem Domstiftsarchiv, das er seit 2007 leitet. Ein Traumjob für den gelernten Theologen und Bibliothekar, denn der Beruf ist ihm auch Berufung. Er kann sich hier mit dem beschäftigen, wofür er sich wirklich interessiert, nämlich den Geschichtszeugnissen Brandenburgs, unter anderem der Prignitz, in der er auch geboren und aufgewachsen ist.

Die Studienstiftung hat gerade ihren Jahresbericht 2019 in "Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Prignitz" publiziert. Dr. Uwe Czubatynski ist Vorsitzender des Vereins und hat in dieser Eigenschaft sowohl die Mitteilungen als auch den darin enthaltenen Jahresbericht seiner Stiftung ediert. Letzterem ist zu entnehmen, dass sich das Gesamtvermögen der Studienstiftung durch Zustiftungen auf insgesamt rund 150.000 Euro erhöht hat. Da lediglich die erwirtschaftete Rendite von diesmal vier Prozent für Förderprojekte ausgegeben wird, bleiben deren Zahl und Umfang vergleichsweise überschaubar. Wobei anzumerken ist, dass eine Rendite von vier Prozent in zinsschwachen Zeiten wie den derzeitigen erstmal erwirtschaftet sein will!

Um effektiver mit den Mitteln arbeiten zu können, hat Dr. Uwe Czubatynski Kooperationsverträge mit drei Partnern abgeschlossen: dem Verein für Geschichte der Prignitz, dem Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg sowie dem Förderverein Wunderblutkirche St. Nikolai Bad Wilsnack. 2019 hat der Verein für Geschichte der Prignitz die an ihn ausgereichten Fördermittel der Studienstiftung dazu verwendet, um das älteste in der Kirchenbibliothek Perleberg überlieferte Buch im Zentrum für Bucherhaltung Leipzig fachgerecht restaurieren zu lassen. Dieses Buch (Marquard von Lindau: Buch der zehn Gebote. Venedig 1483) hat die Zeiten nur unvollständig und schwer beschädigt überdauert. Der FAK hat Mittel für die

Vorbereitung einer Fachtagung anlässlich des 850-jährigen Havelberger Domjubiläums erhalten und der Förderverein Wunderblutkirche gab eine instruktive Broschüre zu den restaurierten Särgen der Familie von Saldern heraus, in die ebenfalls Mittel der Studienstiftung geflossen sind.

Auch in den Jahren davor hat die Czubatynski-Studienstiftung interessante Projekte gefördert. Zum Beispiel 2016 das Buch "Die Kirchen und Kapellen der Prignitz" vom Vorstandsmitglied des Förderkreises Alte Kirchen Wolf-Dietrich Meyer-Rath. Oder 2017 das Erscheinen des Buches "Trauregister aus den Kirchenbüchern der Westprignitz 1705-1750" von Georg Grüneberg. Und 2018 das Buch "Der Havelberger Altar und die Wandmalereien in der Dorfkirche von Rossow", gleichfalls aus der Feder von W.-D. Meyer-Rath. Im gleichen Jahr hat Dr. Uwe Czubatynski selbst das Buch "Die evangelischen Pfarrarchive der Stadt Brandenburg an der Havel" veröffentlicht.

Für 2020 hat sich die Studienstiftung, die der Stifter selbst ehrenamtlich leitet, wobei er von einem fünfköpfigen Kuratorium beraten und kontrolliert wird, ebenfalls wieder einiges vorgenommen. Ein "Großereignis" ist die Fachtagung zum 850-jährigen Domjubiläum von Havelberg (12.-14.06.2020), auf der Dr. Uwe Czubatynski einen Vortrag über die Gründungsurkunde des Bistums Havelberg halten wird. Ihm ist eine hohe Aufmerksamkeit sicher, weil es einen jahrelangen Historikerstreit darüber gibt, welches Bistum eher gegründet wurde: das Havelberger oder das Brandenburger.

Unterstützen wird die Studienstiftung auch eine Tagung und ein Konzert der Joachim-Wagner-Gesellschaft in Vehlefanz am 12.09.2020. Die Gesellschaft ist 2006 auf Initiative von Dr. Uwe Czubatynski in Rühstädt gegründet worden, wo er eine Zeitlang als Pfarrer tätig war und die Restaurierung der dortigen Wagner-Orgel angestoßen hat. Er gehört der Gesellschaft bis heute als Vorstandsmitglied an.

Wie er das alles schafft und unter einen Hut bringt? Darüber wundert er sich manchmal selbst. Aber Freude macht es eben auch und das ist ihm offenbar Motivation und Belohnung genug.

Text und Foto: Elke Kreischer

Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt: Eigentlich wollte FAK-Mitglied Joachim Killus das Osterfest in Willkischken (Vilkyskiai), einem 1.700-Einwohner-Ort im Südwesten Litauens verbringen, der bis 1945 zum damals deutschen Memelland gehörte. Aber das Coronavirus machte ihm einen Strich durch die Rechnung, denn eine Einreise nach Litauen ist derzeit nicht möglich.

Dabei hatte Joachim Killus gute Gründe, im April nach Willkischken zu fahren: Er hat in einem langen, mühseligen Prozess dafür Sorge getragen, dass ein wertvoller neogotischer Altar im Dezember 2019 von Hannover, wo er nicht mehr gebraucht wurde, nach Willkischken transportiert und in der dortigen Kirche aufgestellt wurde. Der Altar sollte Ostern in Anwesenheit des zuständigen evangelischen Bischofs und natürlich auch im Beisein von Joachim Killus, der die Umsetzung initiiert und organisiert hat, feierlich geweiht werden.

Der Altar ist eine qualitätvolle Arbeit von Friedrich Oppermann (1861-1945), der die Reliefs schuf, und Altarbauer Anton Mormann (1851-1940). Oppermann gilt als wichtigster Bildschnitzer

Untereichsfeld. Der Altar entstand 1905/1906 wahrscheinlich in der Wiedenbrücker Werkstatt von Anton Mormann, mit

des Historismus im

dem Oppermann nachweislich zusammenarbeitete. Er ist 2,20 Meter breit und 3,00 Meter hoch, besteht aus geschnitztem, nicht gefassten Eichenholz, die von Oppermann geschaffenen Reliefs sind aus Linden-

holz gefertigt, die

farblich gefasst und

teilweise vergoldet

sind.

Ursprünglich bestimmt war der Altar für die Kapelle des Elisabeth-Stifts in Harsum (Landkreis Hildesheim), weshalb eines der Reliefs auch die Heilige Elisabeth von Thüringen beim Beschenken von Armen und Kranken zeigt. Aber dort blieb er nicht. Er gelangte in die Kapelle des St. Josephstiftes in Hannover und nach der Schließung des Hauses 2009 in die Hauskapelle des Altenpflegeheims St. Monika in Hannover.

Inventar mit bewegtem Schicksal

FAK-Mitglied Joachim Killus vermittelte den "Umzug" eines Altars

Joachim Killus widmet sich seit Jahren ehrenamtlich der Weitervermittlung und Umsetzung von Kircheninventar, das aufgrund von Kirchenschließungen nicht mehr gebraucht wird. Seine Rettungsaktionen sind oft schwierig und arbeitsaufwendig. Von dieser Regel machte auch der Hannoveraner Altar keine Ausnahme. Bei seiner immerwährenden Suche nach "überflüssig" gewor-

denem Inventar stieß er durch einen Hinweis aus dem Bistum Hildesheim darauf, dass das Altenpflegeheim St. Monika wegen einer Umstrukturierung seine Hauskapelle schließt. Daraufhin nahm er Verbindung zu der dortigen Leiterin auf und erfuhr, dass ein wertvoller Altar zu vergeben ist. Nach-



Westdeutschland nach Litauen verbracht hat und aus diesem Grund dort eine größere Anzahl an Pfarreien kennt.

Und Jörg Naß wurde tatsächlich fündig, und zwar in Willkischken. Was wieder einmal deutlich macht, dass im Leben nichts über ein gut funktionierendes Netzwerk geht. Denn der Orgelbauer konnte auch noch einen Kontakt zur



DER UMGESETZTE ALTAR in der Kirche von Willkischken (oben), im Bild links ist ein Altarrelief von Friedrich Oppermann zu sehen, das die Heilige Elisabeth von Thüringen bei der Verteilung von Gaben an Arme zeigt

dem er sowohl beim FAK, dem Verein "Kirchen in Not" in Mecklenburg-Vorpommern, den Bistümern Magdeburg,

Berlin und Hamburg vergeblich nach einem "Liebhaber" für das gute Stück nachgefragt hatte, wandte er sich an die Leiterin des litauischen Heimatmuseum in Silute, die er aus früheren Kontakten persönlich kennt. Das hat wohl nicht zuletzt damit zu tun, dass sein Vater einst in diesem Ort lebte, dort konfirmiert wurde und Abitur machte. Sie stellte einen Kontakt zu Orgelbauer Jörg Naß aus Rheine her, der schon des Öfteren Orgeln oder andere Spenden von

Litauen-Hilfe Bad Iburg herstellen, einst von einem vertriebenen Memelländer gegründet, die in regelmäßigen Abständen Spenden zu notleidenden Litauern transportiert. Über diese Schiene konnte der Altar kostengünstig nach Willkischken gebracht und dort aufgestellt werden, was Jörg Naß mit einigen Helfern höchstselbst bewerkstelligte.

Und dort steht der Altar nun seit Weihnachten und erfreut die Mitglieder der Gemeinde. Seine Weihe muss leider ohne den "Spiritus rector" der Vermittlung stattfinden, doch ist damit zu rechnen, dass dieser in "coronafreien" Zeiten, die hoffentlich bald kommen werden, doch noch nach Willkischken fährt, um zu schauen, wie der Altar in seiner neuen Umgebung wirkt.

Elke Kreischer

Wo der Förderkreis Alte Kirchen derzeit Hilfe leistet

Ein Bericht aus der Uckermark

Eine gründliche Baubegehung und ein Holzschutzgutachten zur Dorfkirche Stegelitz ließen im Jahr 2016 die Alarmglocken schrillen: Das Kirchengebäude war akut vom Einsturz bedroht. Der marode Dachstuhl hatte sich bereits gesenkt und drückte von oben auf das im 15. Jahrhundert eingezogene Sterngewölbe. Die Folge war eine sofortige bauaufsichtliche Sperrung – und zunächst einmal Ratlosigkeit. Bereits seit einigen Jahren fanden hier mangels Gemeinde keine Gottesdienste mehr

nungskosten für die Sanierung des Kirchturms finanzieren wird. Durch einen Spendenaufruf in der Zeitschrift "Monumente" stehen bereits Finanzmittel für einen weiterführenden Bauabschnitt am Turm zur Verfügung.

Den Förderkreis Alte Kirchen erreichen jedes Jahr mehr Anträge, als er mit seinen begrenzten Finanzmitteln bewilligen kann. Da fällt die Auswahl – die noch dazu regional einigermaßen ausgewogen stattfinden soll – oft schwer. Hier sollen einige Beispiele aus dem

Landkreis Uckermark vorgestellt werden, bei denen der FAK in der letzten Zeit entscheidende Hilfe leisten konnte. Bereits mehrfach unterstützt hat der **FAK** die grundlegende Sanierung der hübschen Fachwerkkirche in Seehausen. Nach einer umfassenden Instandsetzung der Außenhaut laufen derzeit die Маßletzten nahmen zur Wiederherstellung des In-

nenraumes. Ein neuer Fußboden aus Tonziegeln wurde gelegt und das Gestühl wieder eingebaut. Nun soll die während der Bauarbeiten ausgelagerte Orgel zurückkehren. Nur drei Kilometer entfernt, in Potzlow, musste der Kirchturm saniert werden. Aus verschiedenen Gründen verteuerten sich die geplanten Arbeiten; die Kirchengemeinde ging mit dem Einsatz von Eigenmitteln an ihre finanzielle Grenze. Auch hier half der FAK mit einem Zuschuss. Dieselbe Situation ergab sich in Greiffenberg. Auch hier ergab sich bei der Instandsetzung des Kirchturms eine größere Finanzierungslücke. Der Förderkreis und seine Stiftung sprangen

kurzfristig ein (siehe dazu den Spen-



denaufruf auf Seite 7).

Die neugotische Kirche in Kraatz wird gottesdienstlich nicht mehr genutzt. Eine umfangreiche und teure Sanierung ist deshalb nicht möglich. Dringend geboten ist jedoch eine Notsicherung der undichten Dachhaut, da durch eindringende Feuchtigkeit nicht nur der hölzerne Dachstuhl, sondern auch die wertvolle Ausstattung gefährdet wären. Als preiswerte Variante ist die vorläufige Abdeckung des Daches mit Trapezblechen durch Industriekletterer vorgesehen. Der FAK hat auch hier seine Unterstützung zugesagt.

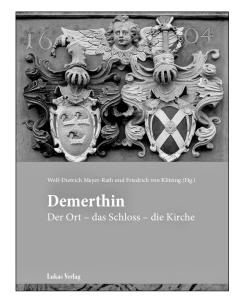
Nicht nur Kirchengebäude selbst sind in ihrem Bestand gefährdet. Auch ihre Ausstattung bedarf in vielen Fällen einer Sicherung oder Restaurierung. Im Rahmen seiner Spendenaktion "Vergessene Kunstwerke konnte der FAK bisher fast 28.000 Euro an Spenden für die Restaurierung der barocken Gestühlsmalereien in der Dorfkirche Kunow weiterreichen. Erste restaurierte Bildfelder sind bereits zu bewundern, derzeit wird ein Gesamtkonzept für die Renovierung des Innenraumes entwickelt.

Der zu Beginn dieses Beitrags erwähnte Verein "Freunde der Feldsteinkirche Stegelitz" erhielt 2018 ein "Startkapital für Kirchen-Fördervereine" des FAK. Im vergangenen Jahr wurden mit diesem Preis neu gegründete Vereine in Wilmersdorf und Flemsdorf ausgezeichnet. Beide Kirchengebäude gehören zu den Sorgenkindern in der Uckermark. Es bleibt zu wünschen, dass auch hier langfristig Vereine und Kirchengemeinden Möglichkeiten zu einer umfassenden Instandsetzung finden. Der Förderkreis Alte Kirchen wird mit Sicherheit auch weiterhin Unterstützung ge-Bernd Janowski ben



DIE KIRCHE VON STEGELITZ ist stark baufällig, der FAK hilft bei der Notsicherung. Im Foto r.o. ist ein bereits restauriertes Bildfeld der Kunower Kirche zu sehen Fotos: Autor

statt: im Dorf schien sich niemand für das marode Gotteshaus zu interessieren. Doch dann kam die große Überraschung: Im Dezember 2017 gründete sich mit Unterstützung des Förderkreises Alte Kirchen ein lokaler Förderverein, der bereits ein Jahr später über 80 Mitglieder zählte. Mit Hilfe des Denkmalsonderprogramms des brandenburgischen Kulturministeriums, des Staatskirchenvertrages und zahlreicher Spender begann im vergangenen Jahr 2019 eine umfassende Notsicherung. Auch der Förderkreis Alte Kirchen und seine Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen beteiligten sich an der Finanzierung. Soeben wurde bekannt, dass die Deutsche Stiftung Denkmalschutz die Pla-



Kaum ein Ort in der Prignitz besitzt so herausragende Kulturdenkmale wie das Dorf Demerthin. Sei es die aus dem 15. Jahrhundert stammende Dorfkirche mit ihren großartigen spätmittelalterlichen Wandmalereien oder das von der Familie von Klitzing errichtete Renaissanceschloss, das eines der letzten authentischen Adelshäuser seiner Art in der

Das Dorf - die Kirche - das Schloss

Im Herbst erscheint ein Buch des FAK über Demerthin (PR)

Mark Brandenburg ist. Sie alle dokumentieren in beeindruckender Weise die über 800-jährige wechselvolle Geschichte dieses Dorfes in der Ostprignitz nahe Kyritz. Im Jahr 2014 erschien bereits zu den Demerthiner Wandmalereien und ihren frommen Botschaften eine inzwischen nicht mehr erhältliche Broschüre, die von Friedrich von Klitzing und Wolf-Dietrich Meyer-Rath im Berliner Lukas Verlag herausgegeben worden war. Nunmehr werden sich Fachautoren, darunter Bau- und Kunsthistoriker, damit befassen, die Demerthiner Ortsgeschichte, die Bau- und Ausstattungsgeschichte der Kirche und des Schlosses, zu dem auch das ehemalige Wirtschaftsgut, der Landschaftspark und das Erbbegräbnis der Familie von Klitzing gehören, umfänglich zu erforschen und darzustellen. Dabei werden auch bisher unbekannte Aspekte betrachtet, um die Bedeutung Demerthins in der Kunst- und Kulturlandschaft Brandenburgs sowie den

Nachbarregionen zu erklären und einzuordnen. Das 144-seitige Buch enthält zahlreiche farbige Abbildungen und wird erneut von Friedrich von Klitzing und Wolf-Dietrich Meyer-Rath im Lukas Verlag herausgegeben. Das Grafikbüro Katrin Reiter in Pritzwalk übernimmt das Layout, wie bereits bei den beiden vorliegenden Büchern des FAK zur Geschichte der Prignitzer Kirchen. Die Präsentation des Buches ist für Herbst 2020 vorgesehen.

Gordon Thalmann und Wolf-Dietrich Meyer-Rath

Zur Finanzierung des Buches tragen bisher vor allem die Studienstiftung Dr. Uwe Czubatynski, der Verein für Geschichte der Prignitz und der von-Klitzingsche Familienverein bei, aber auch andere Förderer. Zusätzlich möchten wir an dieser Stelle Sie sehr herzlich um eine Spende auf das Konto des FAK bitten, unter dem Stichwort: Buch Demerthin.

Hilfe für den Kirchenkreis Mecklenburg der Nordkirche

Fortschritte bei Instandsetzung der Dorfkirche Porep (PR)

Das Dorf Porep liegt im nordwestlichen Teil der Prignitz. Die Dorfkirche gehört zur Ev.-Lutherischen Kirchengemeinde Suckow im Kirchenkreis Mecklenburg der Nordkirche und somit zu den nicht seltenen Fällen, bei denen der Ort zwar im Land Brandenburg liegt, die Kirche und ihre Gemeinde aber nicht zur EK-BO gehören. Auch der gegenteilige Fall kommt öfter vor, dass Kirchen, die zur EKBO gehören, auf dem Gebiet eines benachbarten Bundeslandes stehen. In beiden Fällen ist der Förderkreis Alte Kirchen satzungsgemäß für die Bewahrung solcher Kirchengebäude zuständig.

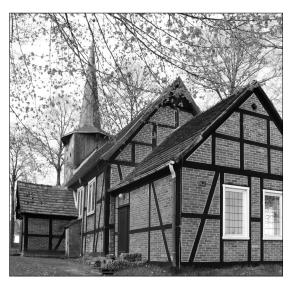
Porep wurde bereits im Jahr 1295 zum ersten Mal erwähnt, seine Fachwerkkirche ist aber jüngeren Datums: Der hölzerne, verbretterte Turm wurde zwischen 1600 und 1609 errichtet, sein achteckiger Helm und das Kirchenschiff in Fachwerk stammen von Mitte des 18. Jh. Im Jahr 1967 wurde im Osten noch ein Anbau in Fachwerk angefügt.

Im Inneren gibt es eine bemalte Balken-

decke; neugotische Wandmalereien wurden aber in den 1920/30er Jahren übermalt. Bedeutend ist der Flügelaltar von Anfang 1500, der dringend einer Restaurierung bedarf. In seinem Mittelschrein ist eine hl. Anna selbdritt dargestellt, in den Flügeln in zwei Reihen je zwei Heilige unter Baldachinen aus Rankenwerk. Rückseitig und auf der Predella befinden sich Gemälde von Heiligen.

Zu Beginn der Instandsetzung im Jahr 2012 wurde die stati-

sche Verstärkung des Turmfundamentes ausgeführt. 2014 folgte das massive hölzerne Tragwerk, wobei die wertvolle bauzeitliche Bohlenverschalung aus Eichenholz belassen wurde. Die zu DDR-Zeiten angebrachten Bitumenschindeln wurden entfernt, eine zusätzliche Verschalung aus Lärchenholz aufgebracht und der Helm des Turmes mit Titanzink neu eingedeckt. Dafür hat der FAK 2.000 Euro beigesteuert.



DORFKIRCHE VON POREP

Foto: Gordon Thalmann

In einem weiteren Abschnitt wurde das Kirchenschiff neu eingedeckt. In den Jahren 2020/21 müssen nun Backsteinsockel und Fachwerkschwellen instandgesetzt und gravierende Putzschäden im Innenraum behoben werden. Für diesen Bauabschnitt hat der FAK einen Finanzbeitrag in Höhe von 3.000 Euro zur Verfügung gestellt.

Wolf-Dietrich Meyer-Rath

Wieder mit dekorativer Ausmalung

Restaurierung des Kircheninneren der Dorfkirche Gollwitz (PM) steht kurz vor dem Abschluss

Der 1. Bauabschnitt der Sanierung der Dorfkirche von Gollwitz bei Wusterwitz ging im Jahr 2017 mit der Sanierung des Dachstuhls, der Wiedereindeckung von Langhaus, Chor und Apsis sowie der Erneuerung des auf dem Dach reitenden Glockenturmes in der Rekordzeit von wenig mehr als einem halben Jahr über die Bühne. Während

malung im Kircheninneren. Sie akzeptiert durchaus die Unterbrechungen ihrer Arbeit. Sie sagt, sie restauriere die Kirchen in der Region, damit die Menschen ihre Freude an der Schönheit ihrer Dorfkirche haben, die Kirche nutzen und sich in die Tradition ihrer Vorfahren stellen, die ihre Kirchen über viele Jahrhunderte hinweg erhalten haben.

RESTAURATORIN Jutta Brumme erläutert ihre Arbeit (o.), im Bild unten ein restauriertes Stierbild, das den Evangelisten Lukas symbolisiert Fotos: Autor

dieser Zeit konnten in der Kirche freilich keine Veranstaltungen stattfinden. Der 2. Bauabschnitt mit der Instandsetzung der Wandflächen und Deckenuntersichten im Kircheninneren hat mehr als zwei Jahre beansprucht und steht nun vor dem Abschluss. Während dieser Zeit wurde die Kirche immer wieder für Gottesdienste, für eine Taufe, für eine goldene Hochzeit und für kulturelle Veranstaltungen des Fördervereins Gollwitzer Dorfkirche genutzt. Restauratorin Jutta Brumme (Brandenburg) restauriert seit Monaten Stück für Stück mit Pinsel und Farbe die aus der Zeit um 1900 stammende dekorative Aus-



Die Restauratorin hat bei ihrer täglichen Arbeit in der mittelalterlichen Gollwitzer Feldsteinkirche entdeckt, dass die nunmehr einfarbig gestrichenen Balken der Decke über dem Langhaus ursprünglich mehrfarbig malt waren und den Blick bis unter den Dachfirst freigaben. In der Barockzeit wurde diese Decke oberseitig verbrettert. Gleichzeitig wurde das Apsisgewölbe entfernt und die Apsis durch einen mit reichen Schnitzereien verzierten

Kanzelaltar (1699) weitgehend verdeckt. Im Chorraum wurde jeweils rechts und links ein vergittertes Pastoren- bzw. Patronatsgestühl errichtet. Die barocke Ausstattung im Chorraum war ursprünglich stark farbig gestaltet. Um 1900 wurde das Innere der Kirche farblich neu konzipiert. Die barocke Ausstattung wurde hellgrau überstrichen. Der Altar wird durch vergoldete Kanten hervorgehoben. An den weiß gestrichenen Wänden laufen in Brüstungshöhe und unterhalb der Decke Friese in farbiger Schablonen-Malerei um. Da es sich hier um die letzte gestalterisch geschlossene Überformung handelt, orientiert sich die aktuelle Restaurierung an der Fassung um 1900.

Frau Brumme hat sich für die Restaurierung der Friese zahlreiche Schablonen nach historischem Muster hergestellt. Die Decke über dem Chorraum zeigt in den Zwickeln die frei gemalten und jetzt wunderbar restaurierten Symbole der vier Evangelisten: Mensch, Löwe, Stier und Adler.

Der 3. Bauabschnitt hat bereits begonnen: Unter der Empore wird ein 'Raum der Vielfalt' eingerichtet, der als Winterkirche und für kulturelle Veranstaltungen genutzt werden kann. Im 4. Bauabschnitt soll die weitgehend zerstörte Einfriedung des Kirchhofes durch die historische Feldsteinmauer wieder hergestellt werden. Gleichzeitig wird die ehemalige Leichenhalle zu einem Service-Punkt mit WC für Kirchenbesucher, Wanderer und Radfahrer umgebaut. Soeben hat der FAK dafür eine ergänzende Förderung in Höhe von 3.000 Euro zugesagt. In einem 5. Bau-

rung des Kanzelaltars und der anderen barocken Ausstattungselemente geplant. Jutta Brumme wird dazu in Kürze eine Kostenschätzung vorlegen. Der Vorsitzende des Fördervereins Gollwitzer Dorfkirche, Werner Fräßdorf, geht davon aus, die Finanzierung dass dieses Bauabschnittes nicht leicht sein wird, denn mit einer Förderung aus dem europäischen Strukturprogramm LEA-DER, das die bisherige Sanierung der Gollwitzer Dorfkirche hauptsächlich getragen hat, ist nicht zu rechnen.

abschnitt ist die Restaurie-

Hans Tödtmann

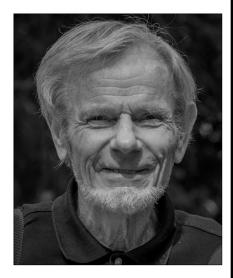
Der Förderkreis Alte Kirchen trauert um Pfarrer i.R. Arnulf Kraft

Arnulf Kraft wurde 1936 in Berlin-Spandau geboren. In Spandau wuchs er auf, besuchte das Kant-Gymnasium, verbrachte einen großen Teil seines Berufslebens und wohnte hier bis zum Schluss. Arnulf Kraft studierte Theologie in Berlin, Heidelberg und Marburg und absolvierte anschließend ein Studienjahr in Chicago.

Von 1966 bis 1984 war er Pfarrer der Spandauer Paul-Gerhardt-Gemeinde. Gemeinsam mit dem Architekten Heinz E. Hoffmann projektierte er das neue Gemeindehaus "Paul Gerhardt im Spektefeld" und betreute die Baumaßnahmen. Seit dieser Zeit beschäftigte er sich mit der Situation der Kirchenbauten in Berlin. Bis 1997 bekleidete er eine Pfarrstelle in Berlin-Steglitz. Nach Erreichen des Ruhestandes widmete er sich neben zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten ambitioniert seinen Hobbys – dem Radfahren und dem Segeln.

Zum Förderkreis Alte Kirchen fand Arnulf Kraft im Sommer 2000, nachdem er die erste Ausgabe unserer Broschüre "Offene Kirchen" kennengelernt hatte. Von Beginn seiner Mitgliedschaft an brachte er sich praktisch in die Arbeit des Vereins ein: Er entwickelte eine Datenbank, in der unsere Mitglieder, Spender und wichtigen Kontakte erfasst wurden, was bis dahin noch auf Karteikarten und in handschriftlichen Listen üblich war, und kümmerte sich um die Organisation des Vertriebs der Zeitschrift "Offene Kirchen". Als Regionalbetreuer für den Landkreis Havelland half er bei der Gründung etlicher Fördervereine, beriet in Organisations- und Finanzierungsfragen und vermittelte bei Konflikten.

Als der FAK im Jahr 2008 eine größere Spende erhielt, war es Arnulf Kraft, der den Kontakt zur Stiftung zur Bewahrung Kirchlicher Baudenkmäler (KiBa) herstellte und maßgeblich an der Gründung der Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen des FAK mitwirkte, deren Vorsitz er bis zu seinem krankheitsbedingten Rücktritt im Dezember 2019 innehatte. Ihr erfolgreiches Wachstum hat die Stiftung vor allem ihm zu ver-



danken. Nach längerer schwerer Krankheit verstarb Arnulf Kraft am Samstag, dem 21. März 2020. Wir werden ihn vermissen.

Vorstand, Geschäftsführer und Mitarbeiter des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.

Bedeutender Erinnerungsort wird informativer

Hohenzollerngruft im Berliner Dom drei Jahre wegen Sanierung und Umgestaltung geschlossen

Die Hohenzollerngruft im Berliner Dom ist seit März bis voraussichtlich Frühjahr 2023 geschlossen. Grund sind Bauund Sanierungsmaßnahmen im Umfang von 17,3 Millionen Euro, wie der Vorsitzende des Domkirchenkollegiums, Stephan Harmening, in Berlin mitteilte. Ziel sei es, die Gruft mit ihren mehr als 90 Grabmälern und Särgen zu einem würdevollen Ort der Totenruhe und bedeutenden Erinnerungsort der deutschen Geschichte umzugestalten. Die Hohenzollerngruft gilt als wichtigste dynastische Grablege Deutschlands.

Von den Kosten trägt die Domgemeinde zehn Prozent, den Rest teilen sich Bund und Land. Zudem fördert die Cornelsen Kulturstiftung mit 200.000 Euro unter anderem einen neuen Informationsort. In diesem, der Gruft vorgelagerten Raum sollen die Besucher auf den Ort eingestimmt und über die Geschichte der Hohenzollern aufgeklärt werden. Dazu ist unter anderem ein interaktives Modell der Gruft geplant.

Das Haus Hohenzollern sei in die Umbaupläne eingebunden, beteilige sich aber nicht finanziell daran, hieß es weiter. Gruft, Särge und Grabmale befinden sich im Eigentum der Domkirchengemeinde. In der Gruft sind unter anderem der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1640-1688), der preußische König Friedrich I. (1657-1713) und seine Ehefrau, Königin Sophie Charlotte (1668-1705), bestattet.

Während des Umbaus sollen die Särge an einem sicheren, aber dennoch würdevollen Ort innerhalb Berlins gelagert werden, sagte Domarchitektin Sonja Tubbesing.

Im vergangenen Jahr zählte der Dom 765.000 Besucher, drei Viertel davon aus dem Ausland. Bei ihrem Rundgang kommen sie auch durch die Gruft. Dadurch sei etwa die Luftfeuchtigkeit in dem Gewölbe angestiegen. Es gebe Schimmel an den Särgen, Furniere würden sich heben. Erstmals soll deshalb in der Gruft eine Klimaanlage eingebaut werden. Auch die Beleuchtung soll verbessert werden.

Die Sarkophage sollen zudem wieder in der historischen Aufstellung eines Gräberfeldes wie auf einem Friedhof angeordnet werden. Dadurch sollen die einzelnen Särge für die Besucher zugänglicher werden. Mit dem Umbau wechselt

der Zugang zur Gruft wieder auf die Nordseite des Doms, wo er sich bereits bis zum Abriss der angrenzenden Denkmalskirche im Jahr 1975 befand. Der bisherige Zugang zur Gruft führt über ein relativ schmales Treppenhaus in das Untergeschoss und lässt die Besucher unvermittelt in die Grablege eintreten, ohne dass sie sich des besonderen Charakters des Ortes bewusst seien, hieß es. Geplant ist auch, Dom und Gruft ab 2023 barrierefrei begehbar zu machen. Dazu werden zwei Aufzüge eingebaut. Die sanitären Anlagen sowie Dom-Shop und Café werden vergrößert. Auswirkungen auf das Eintrittsgeld, die sogenannte Domerhaltungsgebühr von derzeit sieben, ermäßigt fünf Euro, werde der Umbau nicht haben, sagte Harmening.

Die 1905 errichtete Hohenzollerngruft enthält insgesamt 94 Bestattungen vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. Zusammen mit den in der Predigtkirche über der Gruft stehenden Prunksarkophagen und Grabdenkmälern repräsentieren sie fünfhundert Jahre brandenburgischpreußische Grabkultur. epd

Barock-Orgeln aus Meisterhand mit "klingender Architektur"

Die Wagner-Gesellschaft pflegt das Erbe des berühmten Orgelbauers

Von den in Brandenburg noch erhaltenen Instrumenten Joachim Wagners ist das im uckermärkischen Sternhagen eines der kleinsten. Dafür aber ließ diese Orgel schon viel von sich hören, seit sie 2006/2009 weitgehend originalgetreu restauriert worden ist. Der Förderkreis

Alte Kirchen hatte finanziell, durch Spenden unserer Mitglieder und weitere Aktionen, dazu beigetragen. Konzerte bekannter Organisten locken seitdem Musikfreunde von weither nach Sternhagen.

Wagner hatte das Instrument 1736 mit zehn Registern auf einem Manual und Pedal für das nahe Gramzow erbaut. Als die dortige Kirche 1857 eine neue Orgel erhielt (heute steht dort eine 1938 gebaute), wurde die Wagner-Orgel nach Sternhagen umgesetzt. Sie war mehrfach umdisponiert, also mit neuen Pfeifenreihen bestückt worden.

"Die Restaurierung durch die Potsdamer Firma Schuke umfasste neben der In-

standsetzung der Mechanik auch die originalgetreue Nachfertigung zahlreicher Pfeifen, des Zimbelsterns und sogar die Tretanlage der Bälge, die während des ganzen Wiedereinweihungsgottesdienstes am 5. Juli 2009 wie in alten Zeiten in Aktion gesetzt wurde", erzählt Andreas Kitschke, Vorsitzender der Joachim-Wagner-Gesellschaft e.V. und Orgelsachverständiger der EKBO.

Die Joachim-Wagner-Gesellschaft mit Sitz in Brandenburg an der Havel wurde 2006 in Rühstädt (Prignitz) gegründet, wo eines der Instrumente dieses außergewöhnlichen Berliner Orgelbauers der Barockzeit erhalten ist. Sie widmet sich in besonderem Maße der Erforschung und Pflege des Lebenswerks dieses Meisters, der schulebildend wirkte. Wagner-Orgeln verfügen über einen überaus farbigen, herb-frischen Klang, der durch Betonung der tiefen Tonlagen durchaus schon in die Zeit der Empfindsamkeit weist. Mindestens 53 Orgeln hat Joachim Wagner geschaffen, davon



KLEIN ABER FEIN - die restaurierte Wagner-Orgel im uckermärkischen Sternhagen Foto: Bernd Janowski

sind elf inzwischen restauriert, weitere sechs teils dringend restaurierungsbedürftig. Elf Instrumente zeigen zwar noch die reich verzierten Barock-Prospekte (Orgelfassaden) des Meisters, doch bergen sie inzwischen neuere Instrumente.

Restauriert wurden in den vergangenen Jahren auch die Wagner-Orgeln in Schönwalde-Glien (Baujahr 1739) und in der Jüterboger Liebfrauenkirche (Baujahr 1737). Die Berliner Orgelbauwerkstatt Karl Schuke hatte diese Aufgabe übernommen.

"Aber es gibt noch manches wertvolle Instrument dieses Meisters, das auf eine Restaurierung wartet", sagt Andreas Kitschke. "Dringenden Bedarf haben die Orgeln in den uckermärkischen Orten Felchow und Flemsdorf. Zu retten wäre noch das Orgelwrack in Zachow (heute Czachów, Polen), dessen Gehäuse und Mechanik noch existieren, während die Pfeifen fehlen."

Für die Restaurierung des Instruments in der Dorfkirche von Felchow hatte der Förderkreis Alte Kirchen in der Vergangenheit schon Geldbeträge überwiesen. Dort verzögerte sich das Vorhaben, als unerwartet Schwammbefall entdeckt wurde. Der muss nun zunächst be-

> kämpft werden. So lange liegt das Geld in Felchow "auf Eis".

> Die bekanntesten restaurierten zweimanualigen Wagner-Orgeln stehen im Dom zu Brandenburg, in Angermünde, Treuenbrietzen und Wusterhausen/Dosse, ja sogar im Dom zu Trondheim in Norwegen.

Joachim Wagner, 1690 in Karow bei Genthin geboren und seit 1719 in Berlin ansässig, errichtete in der Mark Brandenburg, bis ins damalige sächsische Grenzgebiet um Jüterbog reichend, sowie in der Alt- und Neumark neue Orgeln, darunter neun große mit drei Manualen.

Mit der Orgel in der Berliner Marienkirche schuf er ein Meisterstück. Die 1730 geplante Groß-

orgel mit 110 Registern für die St.-Petri-Kirche in Berlin wurde wegen zweimaligen Turmeinsturzes nicht realisiert. So blieb die Orgel in der Garnisonkirche Berlin sein größtes und einst bekanntestes Werk.

"Wagner, unbestritten der bedeutendste märkische Orgelbauer des 18. Jahrhunderts, verband in differenzierter Disponierweise den Silbermann-Stil mit österreichisch-böhmischer Überlieferung zum gültigen Typ der preußischen Barockorgel", so Andreas Kitschke. "Seine variantenreichen Orgelgehäuse wurden im barocken Sinne zu 'klingender Architektur'."

Eva Gonda

Berliner Parochialkirche wieder mit Tetragramm

Das Tetragramm ist der Name Gottes, wie er in der Tora überliefert wird. Er besteht aus vier hebräischen Zeichen, von rechts nach links gelesen: Jod, He, Waw, He - JHWH. "Ich bin, der ich bin", sagt Gott auf die Frage nach seinem Namen in Exodus 3. Und: "Ich werde für euch da sein." Aus Ehrfurcht wird Gottes Name in jüdischer Tradition nicht ausgesprochen, sondern alternativ umschrieben: "Adonaj" (mein Herr), "Ha-Schem" (der Name), "Ha-Qadosh" (der Heilige). Bibelübersetzungen, die Martin Luther folgen, schreiben "HERR" und machen damit kenntlich, dass der Name Gottes im hebräischen Text vermerkt ist. Als Ausdruck für die unendliche Größe und Erhabenheit Gottes wurde auch in griechischen (kyrios) und lateinischen (dominus) Bibelübersetzungen das hebräische Tetragramm mit dem Begriff für "Herr" wiedergegeben.

Das Unaussprechbare wurde zum Stein des Anstoßes in finsterer Zeit – es gab

Gemeinden, die nationalsozialistischem Denken folgten und die vor Jahrhunderten kunstvoll gestalteten Tafeln mit den vier Buchstaben entfernten. So geschehen auch an der Parochialkirche in Berlin am 22. Februar 1939. Am 21. Februar 2020 versammelten sich Interessierte an der Klosterstraße, um die Anbringung der neuen vergoldeten Lettern über dem Portal mitzuerleben. Nachdem das 12-Uhr-Glockenspiel verklungen war, füllten sich die Kirchenbänke und das Friedensgebet, gestaltet von Pfarrerin Corinna Zisselsberger und Rabbiner Dr. Andreas Nachama, vereinte die Menschen zu einer festlichen Stunde der Besinnlichkeit im gemeinsamen Singen und Beten, unter Mitwirkung der Kantorin Esther Hirsch.

Manch Kirchenbesucher mag sich über die hebräischen Zeichen in märkischen Dorfkirchen gewundert haben. Anders als in Städten, war man auf dem Lande wohl traditionsbewusster. In Zeiten des Barock wurde mit diesen Inschriften – häufig zu finden im Schalldeckel der Kanzel oder als Altarbekrönung – der Gottesbezug und die Verwurzelung im Alten Testament dargestellt.

Liebe Leserinnen, liebe Leser, sollten Sie bei Ihren Kirchentouren fündig werden, schicken Sie bitte ein Foto an den Förderkreis. Gisela Donath





TETRAGRAMM an Parochialkirche (o.) und in Hennickendorfer Kirche (u.)

Wagenitzer Gruft derer von Bredow vor der "Wiederauferstehung"

Unter dem Ostteil der Dorfkirche zu Wagenitz (HVL) befindet sich eine eindrucksvolle Begräbnisstätte. Vermutlich wurde sie 1664 angelegt, zeitgleich mit dem Neubau der Kirche. Schrecklich muss der 30jährige Krieg in diesem havelländischen Dorf gewütet haben. Schwedische Söldner plünderten und brandschatzten alles, was sich ihnen in den Weg stellte. Auch die Einwohner wurden nicht verschont, allen voran die Gutsbesitzerfamilie derer von Bredow. Nur der kaum 8jährige Sohn Hans Christoph I. von Bredow überlebte die Katastrophe, weil er bei einem Onkel außerhalb von Wagenitz untergekommen war. In großer Dankbarkeit baute er später "sein" Heimatdorf wieder auf, ein prächtiges Gutshaus, das Gutsgelände und die Dorfkirche.

Ein übergroßes Votivgemälde seiner Familie ziert bis heute den Altarraum, unter dem sich ein großzügiges Kellergewölbe befindet. Generationen der Gutsfamilie müssen dort ihre verstorbenen Familienmitglieder bestattet haben, bevor Ende des 19. Jahrhunderts ein Mausoleum auf dem Friedhof am östlichen Ortsrand entstand, der den Friedhof rund um die Kirche ablöste. Ende des 2. Weltkrieges brannte das Gutshaus und die letzte Bewohnerin der Bre-

dows verließ den Ort. Die genealogische Linie der Wagenitzer Bredows ist zwar erloschen. Die Bedeutung für die heute weltweit lebenden Nachkommen der Familie wird jedoch darin sichtbar, dass von mehr als 80 Prozent unter ihnen die Vorfahren in der Wagenitzer Gruft beerdigt sind. Jeder Wagenitzer kannte zwar "die Gruft", jedoch einzig durch die beiden kleinen Öffnungen im Sockelmauerwerk an der Süd- und Nordseite. "Nur unsere Katze weiß, wie es da unten wirklich aussieht", sagte ein Anwohner. Viele hatten schon mal mit der Taschenlampe - die jüngere Generation mit dem Handy - in eine Öffnung hinein geleuchtet. An der Südseite bot sich ein schauriges Bild. "Da guckt ein Bein raus", so lautete die Beschreibung eines halboffenen Sarges. Als dann noch bauliche Probleme am Gebäude auftraten, war es nur eine Frage der Zeit, wann man sich mit dem Erbbegräbnis wieder befassen würde. Eine Notöffnung der Gruft half dabei, statische Probleme im Mauerwerk oder gar schädigenden Pilzbefall auszuschließen. Bauhistoriker stellten bei dieser Gelegenheit fest, dass der vermutete Zugang an der Ostseite des Gebäudes noch in Spuren intakt war.

Im Inneren zählten Wissenschaftler

anschließend nicht weniger als 26 Holzsärge, darunter etwa zehn Kindersärge; deren Zustand wurde als "zum größten Teil schlecht" bewertet. Sie befinden sich in unterschiedlichen Räumen eines Gewölbes. Die halb geöffneten Türen und die beiden Öffnungen hatten für ein gutes Raumklima gesorgt, was die Schädigungen durch Nässe und leider auch Vandalismus allerdings nicht ausgleichen konnte. Bereits identifizierte Inschriften belegen die Beerdigung eines preußischen Ministers und die des eingangs genannten Hans Christoph I. Die Kirchengemeinde und der örtliche Förderverein haben über viele Jahre hinweg ein Konzept entwickelt und sich angesichts aktiver Unterstützung u.a. aus Politik und Landesdenkmalpflege entschlossen, die Freilegung und Restaurierung des Gewölbes vorzunehmen. Dabei steht der österliche Ansatz im Vordergrund, dass Gräber und Grüfte keine Orte des Verfalls, sondern der Auferstehung und des Gedenkens sind. Die Maßnahmen sollen unter dem Aspekt "Forschen und Bewahren" ausgeführt werden. Gerade für dieses geschundene Dorf soll ein Stück Identität hergestellt und Geschichte wieder erlebbar werden.

Andreas Flender

Unser Förderkreis sucht neue Regionalbetreuer!

Sie interessieren sich für Kirchen und ihr Interieur und möchten einen ehrenamtlichen Beitrag für deren Erhalt im Land Brandenburg leisten? Dann sind Sie bei uns als Regionalbetreuer für die Region Ost (Landkreis Barnim) oder die Region Süd (Landkreise Elbe-Elster, Landkreis Dahme-Spree, Oberspreewald-Lausitz sowie Teltow-Fläming) richtig! Idealer— aber nicht notwendigerweise leben Sie in einer dieser Regionen, sind bereit, den Kontakt mit Pfarrern, Kirchgemeinden und örtlichen Fördervereinen zu suchen und zu pflegen und sie bei ihren Bemühungen, Kirchen und Pfarrhäuser zu sanieren, zu unterstützen, dann melden Sie sich bitte bei unserem Geschäftsführer, Bernd Janowski. Tel. 039863 -78 300 oder 0170834 50 79.

In eigener Sache:

Personaländerungen in Vorstand und Stiftung

Die Mitgliederversammlung des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V., ursprünglich für den 16. Mai im Brandenburger Pauli-Kloster (heute Archäologisches Landesmuseum) geplant, mussten wir wegen der aktuellen Einschränkungen durch die Corona-Pandemie vorerst absagen und hoffen, sie

Kirche in Corona-Zeiten

Wegen der Corona-Pandemie mussten Gottesdienste ausfallen, andere kirchliche Veranstaltungen waren nicht oder nur mit Einschränkungen möglich. Trotzdem entwickelten sich erstaunliche Aktivitäten: Andachten per Telefon oder Live-Stream im Internet, virtuelle Konzerte, Glockenläuten zu festgesetzten Zeiten, zusätzliche Gemeindebriefe usw. Vieles davon könnte für "normale" Zeiten bewahrt bleiben. Teilen Sie uns Ideen aus ihren Gemeinden mit; wir würden gern darüber berichten. Mails bitte an:

altekirchen.janowski@t-online.de

im Herbst nachholen zu können. Den genauen Zeitpunkt und Ort werden wir unseren Mitgliedern rechtzeitig mitteilen. Verschoben werden mussten damit auch die in diesem Jahr anstehenden Neuwahlen für den Vorstand des Förderkreises. Gegenwärtig besteht der Vorstand aus fünf stimmberechtigten Mitgliedern: Uwe Donath, Wolf-Dietrich Meyer-Rath, Konrad Mrusek, Sigrid Riesberg und Theda von Wedel-Schunk. Im Januar 2020 trat Dr. Hans Krag, der dem Vorstand seit dem Jahr 2002 angehörte, von seinem Amt zurück. Mehrere Jahre nahm er auch das Amt des Schatzmeisters in unserem Verein wahr. Als Regionalbetreuer war er für die Landkreise Dahme-Spreewald, Elbe-Elster, Oberspreewald-Lausitz und Teltow-Fläming zuständig. Der Vorstand dankt Dr. Hans Krag für seine langjährige erfolgreiche Arbeit.

Nicht mehr kandidieren wird Wolf-Dietrich Meyer-Rath, seit 2006 Mitglied des Vorstands. Mittelfristig wird dadurch auch die Regionalbetreuung für den Landkreis Prignitz vakant werden.

Neu für den Vorstand kandidieren wird Klaus-Peter Heinecke, der bereits seit längerem die Ablage und das Archiv des Förderkreises Alte Kirchen ehrenamtlich betreut.

Auch im Vorstand unserer Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen (SBD) hat es in den letzten Monaten Veränderungen gegeben: Nachdem Arnulf Kraft aus gesundheitlichen Gründen zum Jahresende 2019 seinen Rücktritt als Vertreter des FAK im Vorstand der Stiftung - und damit auch als Vorstands-Vorsitzender der SBD - erklärte, übernahm zunächst Dr. Hans Krag interimistisch das Tagesgeschäft des Vorsitzenden. In einer Vorstandssitzung des Förderkreises Alte Kirchen im Januar trat auch Dr. Hans Krag als Vertreter des FAK im Vorstand der SBD zurück. Der FAK-Vorstand berief daraufhin Sigrid Riesberg und Hans Tödtmann für die restliche Amtszeit bis zum 7. März 2021 als Vertreter des FAK in den Vorstand der SBD.

Im Rahmen einer Vorstandssitzung der Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen in Hannover am 10. März wurde Hans Tödtmann einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Vertreter der Stiftung zur Bewahrung Kirchlicher Baudenkmäler (KiBa) im Vorstand der SBD sind Frau Catharina Hasenclever und Herr Reinhard Greulich. Der Vorstand sprach dem inzwischen verstorbenen bisherigen Arnulf Vorstandsvorsitzenden Kraft (siehe Nachruf auf Seite 16) und dem bisherigen Vorstandsmitglied Dr. Hans Krag den herzlichen Dank für ihre langjährige und erfolgreiche Arbeit aus. B.J.

Neues aus dem Landkreis Potsdam-Mittelmark

Der Glockenturm der Neuendorfer Kirche, zwischen Niemegk und Brück gelegen, steht nur noch als Gerippe. Sehr gut kann man nun sehen, dass das Holz von außen verwittert und von innen noch gut erhalten ist. Einzig die Schallluken bleiben drin, damit die Mopsfledermäuse nicht irritiert werden und am Geruch erkennen. wo sie entlangfliegen müssen. Übrigens haben die Falken, die ebenfalls im Kirchturm beheimatet waren, ein neues Zuhause gefunden. Schräg gegenüber der Kirche steht eine große Scheune, auf der rüstige Rentner von Neuendorf Nistkästen angebracht haben, die von den Falken als Ersatzdomizil angenommen wurden. Der neue Gemeindekirchenrat steht nun vor der großen Aufgabe, das stark sanierungsbedürftige Gotteshaus, bekannt geworden auch "EselPilgerLichtkirche", weil von hier aus regelmäßig Eselpilgertouren starten, wieder instand setzen zu lassen.

T.v.We.

Die Aktion "Titanen on Tour" geht weiter. Vor zwei Jahren führte der Weg von Brück nach Weliki Nowgorod in Russland, 2.300 km durch Deutschland, Polen, Kaliningrad, Litauen, Lettland und Estland nach Russland. 80 Tage lang waren acht Pferdewagen und insgesamt mit Wechsel 103 Menschen mit einer Friedensglocke unterwegs. Sie rasteten an 70 Orten und verteilten kleine Friedensglocken, brachen das Brot, segneten, tanzten, sangen und redeten. Eine wahre Reise der Völkerverständigung 100 Jahre nach Ende des 1. Weltkrieges. In diesem Jahr wird die Fahrt fortgesetzt: vom 02.-28. August 2020 geht die Nordtour von Hamburg zum Kloster Marienfließ in der Prignitz. Jedes Jahr ist nun ein solcher Friedenstreck durch Deutschland geplant. 2025 soll es nach Jerusalem gehen!

T.v.We.

Redaktion "Alte Kirchen"

Elke Kreischer Verantwortliche Redakteurin Tel.: 030 9334866 Mail: elke.kreischer@web.de

Redakteur: Dr. Hartmut Wandke

Druck: Druckerei Mediaray

Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V.

Träger des Deutschen Preises für Denkmalschutz 2013

Geschäftsstelle:

Große Hamburger Str. 31, 10115 Berlin

Postanschrift: PF 24675, 10128 Berlin Tel. und Fax: 030 4493051

Mail:

altekirchen.janowski@t-online.de altekirchen@gmx.de (Büro) Internet: www.altekirchen.de Kontaktadressen der Mitglieder des Vorstandes und der Regionalbetreuer auf unserer Internetseite.

Bankverbindung des Förderkreises

(Spenden, Mitgliedsbeiträge):

IBAN: DE94 5206 0410 0003 9113 90 BIC: GENODEFIEK1

Der Förderkreis ist vom Finanzamt für Körperschaften I Berlin-Charlottenburg als gemeinnützig anerkannt, Steuernummer 27 / 665 / 53840.

Für Spendenbeträge ab 50,- Euro stellt der Förderkreis zum Jahresende Spendenbescheinigungen aus. Für Beträge unter 50.- Euro genügt die Durchschrift des Überweisungsformulars, auf Wunsch wird aber auch hierüber eine Spendenbescheinigung ausgestellt.

Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen

des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V. (in der Stiftung KiBa).

Schirmherr: Ministerpräsident Dr. Dietmar Woidke

www.Stiftung-Brandenburgische-Dorfkirchen de

Mit ihren Erträgen unterstützt die Stiftung die Arbeit des FAK.

Zustiftungen – bitte mit dem Vermerk "Zustiftung" – an: Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen

IBAN: DE88 5206 0410 0300 0055 50 BIC: GENODEF1EK1

Vorstandsvorsitzender: Hans Tödtmann,

Martinstr. 10, 12167 Berlin, Tel.: (030) 792 41 08 Buchbesprechungen

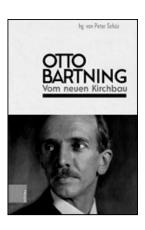
Kirchbau als "sichtbare Form der Gemeinschaft"

Die 1919 erstmals erschienene Publikation "Vom neuen Kirchbau" des Architekten Otto Bartning kann als Initialzündung des modernen evangelischen Kirchenbaus in Deutschland bezeichnet werden. Pünktlich zum 100. Jubiläum des Bauhauses erschien endlich eine Neuausgabe dieses wichtigen Buches. "Kaum ein architekturtheoretisches Werk hat das Ringen um die Gestaltung des Sakralraums im 20. Jahrhundert mehr geprägt," ist zu Recht im Klappentext zu lesen.

Der 1883 in Karlsruhe geborene Otto Bartning entwarf und baute bereits während seines später abgebrochenen Studiums die ersten Kirchengebäude in Österreich. Er gehörte zwar nicht zu den eigentlichen Mitgliedern des Bauhauses, hatte aber zusammen mit Walter Gropius das Konzept zur Gründung entwickelt. Nach dem Umzug des Bauhauses nach Dessau wurde Bartning als ein gemäßigter Moderner zum Direktor der neu gegründeten Weimarer Bauhochschule berufen. Kurz nach Kriegsende, ab Sommer 1945, entwickelte er für das Hilfswerk der Evangelischen Kirche ein "Notkirchenprogramm" zur seelsorgerischen Versorgung der Millionen Flüchtlinge aus dem Osten.

Otto Bartning, der sich intensiv mit theologischen Fragen auseinandersetzte, sah sakrale Architektur nicht nur als gebautes "Gehäuse der Versammlung", sondern als "die sichtbare Form und Gestalt der Gemeinschaft". Besonders wichtig war für ihn die Anordnung von Altar, Kanzel und Kreuz, die den liturgischen Ansprüchen der jeweiligen Gemeinde entsprechen mussten. Jeglicher Historismus, der den Kirchenbau der letzten Jahrzehnte geprägt hatte, wurde von ihm abgelehnt. Bartning griff den bereits 1906 von Cornelius Gurlitt geprägten Begriff der "Liturgie als Bauherrin" auf: "Alles Bauen muss von einem Zwecke ausgehen ... so auch der Kirchenbau."

In einer Zeit der schweren Not kurz nach Beendigung des verlorenen Ersten Weltkrieges formulierte Otto Bartning in seinem Buch eine Utopie, die sein ganzes späteres architektoni-Schaffen sches prägen sollte: "Diese Kirche wird jederzeit und jedem offen stehen, und wer eintritt, wird nicht ein leeres Gehäuse, sondern eine stille Stätte der



Selbstbesinnung und des Untergehens, des Trostes und der Stärkung des Guten seiner Seele, kurz des Gebetes, finden. Denn diese Kirche wird in jenem freigewählten, geistigen Sinne sakraler Ort sein."

Bernd Janowski

Otto Bartning: Vom neuen Kirchbau. Herausgegeben von Peter Schütz. Böhlau Verlag, Wien-Köln-Weimar 2019; ISBN 978-3-412-51655-0; 30, - Euro

Alles predigt. Eine Entdeckungsreise rund um Gottes Haus.

Die Kirchenzeitung hat ein Jahr lang die Leser auf eine Entdeckungsreise mitgenommen. In mehr als fünfzig Einzelbeiträgen haben kompetente Autoren das Kirchengebäude und seine Ausstattung beleuchtet, aber auch den Ablauf liturgischer Handlungen und ihren Sinn, die Funktion der Pfarrer, Prädikanten und Lektoren, der Kirchenmusiker und der kirchlichen Sozialarbeiter vorgestellt.

Alle Beiträge sind nun in Buchform erschienen und sehr zur Lektüre - nicht nur für religiös unmusikalische Menschen - empfohlen.

Alles predigt. Eine Entdeckungsreise in Gottes Haus. Wichern-Verlag, Berlin 2019; 112 Seiten, ISBN 978-3-88981-447-0;12,95 Euro.

Datenschutzhinweis: Wir sind daran interessiert, den Kontakt mit Ihnen zu pflegen und Ihnen Informationen und Angebote zukommen zu lassen. Zu diesem Zweck verarbeiten wir auf Grundlage von Artikel 6 (1) (f) der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung (auch mit Hilfe von Dienstleistern) Ihre Daten. Wenn Sie dies nicht wünschen, können Sie jederzeit bei uns der Verwendung Ihrer Daten widersprechen. Sie können den Widerspruch auch per E-Mail an datenschutz@altekirchen.de senden.

Unter www.altekirchen.de/datenschutz/mailings/ erhalten Sie weitere Informationen.